



FRIDA AKTUELL

Gesamt
FRIDA-LEVY schule.



Das Schulmagazin

2006

Osterausgabe



So ein Theater! Wie jedes Jahr bildete der Theaterabend einen Höhepunkt im Schuljahr. Mehr darüber im Heft.



**Fachbücher
Schulbücher
Lektüren
Schöne Literatur**

Besorgung von Klassensätzen

Kostenlose Anlieferung zur Schule

**Kostenlose Beratung und
kostenlos bestellen unter:**

**0800-7528937
(0800-PLATZER)**

eMail: info@platzer-buch.de

Der Weg
zum Wissen,

Bücher

den jeder
gehen muß



**Westhoff'sche
Buchhandlung
- Platzer -
Paßstraße 32
Essen - Steele
Tel. 51 11 45**

Neuanmeldungen

Sie haben es vielleicht schon in Ihrer Tageszeitung gelesen, durch Ihre Kinder oder in den verschiedenen Mitwirkungsgremien gehört: wir können mit Stolz auf eine erfolgreiche Anmeldung blicken. In der Stadt Essen sind nur an der Frida-Levy-Gesamtschule die Anmeldezahlen gestiegen! Das ist umso bemerkenswerter, als die Zahl der Viertklässler weiter gesunken ist, in diesem Jahr um 300 Schülerinnen und Schüler.

275 Mädchen und Jungen wurden im Februar angemeldet. Da wir wie in jedem Jahr 6 Klassen bilden, konnten wir allerdings maximal 180 Kinder aufnehmen und mussten 95 mal eine Ablehnung aussprechen. Wie immer fand das Auswahlverfahren nach einem festen Reglement statt, denn die Stadt Essen gibt ja etliche Kriterien vor und die Bezirksregierung prüft unsere Entscheidungen ebenfalls. 275 Anmeldungen, das ist eine ausgesprochen positive Rückmeldung für unsere Arbeit. Sie als Eltern haben einen erheblichen Anteil daran! Denn die Entscheidung für unsere Schule wurde bei 60% der Aufnahmen durch den "guten Ruf" und bei 50% der Aufnahmen durch Empfehlungen anderer Eltern beeinflusst.

Wie schon in den vergangenen 3 Jahren wurden auch diesmal deutlich mehr Mädchen als Jungen angemeldet und entsprechend haben wir 98 Mädchen und 82 Jungen aufgenommen. In jeder neuen 5. Klasse werden also 16 oder 17 Mädchen und 13 oder 14 Jungen sein.

Mit den Leistungen, die die neuen Schülerinnen und Schüler laut Grundschulzeugnis mitbringen, können wir recht zufrieden sein. Wir konnten Kinder mit ganz unterschiedlichen Leistungen und Begabungen aufnehmen. Die Hälfte aller Mädchen und Jungen weist einen Notendurchschnitt bis 3,0 auf. Entsprechend häufig entschieden sich Eltern und Kinder für den bilingualen deutsch-englischen Ausbildungsgang, bei 68 Anmeldungen können zwei Kurse gebildet werden. Die 9 griechischen Kinder, die für das neue Schuljahr angemeldet wurden, entschieden sich für unser zweites Angebot im bilingualen Bereich, den deutsch-griechischen Ausbildungsgang.

Unser jüngster Schwerpunkt im musischen Bereich, die Musikklasse, erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Während wir vor 2 Jahren mit 31 Anmeldungen zum ersten Mal eine Musikklasse bilden konnten, stieg die Nachfrage schon im Vorjahr mit 56 Interessenten erheblich an. In diesem Jahr nun sind es 69 Mädchen und Jungen, die Interesse signalisiert haben. Da werden wir wohl auslosen müssen ...! Der musische Schwerpunkt mit den Fächern Kunst, Musik und Darstellendes Spiel findet insgesamt weiter viel Anklang - dies zeigt sich in den Rückmeldungen vieler Eltern bei den Anmeldegesprächen.

Wir sind und bleiben eine Schule mit einem vielfältigen kulturellen Hintergrund. Kinder aus 19 Nationen werden den neuen 5. Jahrgang besuchen.

Häufig werde ich von Eltern angesprochen, die wissen möchten, wie hoch die Anmeldezahlen aus "ihren" Grundschulen sind. Im Folgenden stelle ich Ihnen daher die Anmeldewünsche und tatsächlichen Aufnahmen aus 15 Schulen vor:

Schule	Anmeldewünsche	Aufnahmen
• Hövelschule	30	25
• Maria-Kunigunda-Schule	25	18
• Grundschule Wasserturm	23	15
• Grundschule Schwanenbusch	19	10
• Münsterschule	18	13
• Grundschule Grossenbruch	11	6
• Grundschule Nordviertel	11	6
• Tiegelschule	11	4
• Tuttmansschule	10	6
• Friedensschule	9	8
• Frillendorfer Grundschule	8	6
• Heinickeschule	8	6
• Winfriedschule	6	2
• Lönsbergschule	5	4
• Grundschule Bückmannshof	4	3

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei Ihnen allen, die unsere Schule im Bekanntenkreis und an den Grundschulen als "gute Schule" mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern, mit vielfältigen fachlichen und pädagogischen Angeboten und einer unterstützenden Lernatmosphäre empfehlen.

G. Arnsmann

Neuanmeldungen - Elternbefragung

Schon seit vielen Jahren versuchen wir uns bei den Neuanmeldungen einen Überblick über die Gründe zu verschaffen, aus denen Eltern die Frida-Levy-Gesamtschule für ihr Kind wählen. Die Befragung fand im Zusammenhang mit dem Aufnahmegespräch statt. Sie lieferte uns wichtige und interessante Daten, allerdings blieben diese subjektiv und unvollständig. Oft reichte die Zeit beim Aufnahmegespräch gar nicht aus, um solche Fragen anzusprechen und oft blieb man dann an einem Aspekt „hängen“.

Entsprechend entschieden wir in diesem Jahr die Befragung auszulagern. Alle anmeldenden Eltern erhielten den Fragebogen bereits in der Aula und hatten genügend Zeit, diesen zu lesen und auszufüllen. Wir stellten Fragen, die im Ankreuzverfahren beantwortet werden konnten und ergänzten diese in einigen Fällen durch Bewertungsskalen mit den Schulnoten sehr gut bis mangelhaft.

Die Rückmeldungen gaben uns Auskunft über die Einschätzung der Qualität unserer Schule im Hinblick auf Gründe für die Anmeldung eines Kindes für den 5. Jahrgang. Bis jetzt haben wir die Fragebögen der 180 aufgenommenen Schülerinnen und Schüler ausgewertet.

Nun wissen wir

- wie unsere Tage der offenen Tür und die Info-Abende bewertet wurden
- wie die Relation zwischen den Besuchen dieser Veranstaltungen und der folgenden Anmeldung ist

1. Insgesamte Besucherzahlen der beiden „Tage der offenen Tür“

- 161 Kinder waren durch Erziehungsberechtigte vertreten
- 38 haben sich nicht für eine Anmeldung entschieden
- 18 Kinder wurden von uns abgelehnt
- 105 Kinder wurden also aufgenommen

2. Bewertung der Qualität der Informationen am „Tag der offenen Tür“

- | | |
|--------------|--|
| sehr gut | 66 (Das ist doch ein gutes Ergebnis, oder?!) |
| gut | 33 |
| befriedigend | 6 |

3. Bewertung der Qualität der Informationsabende

- | | |
|---------------------------|--|
| 80 Kinder waren vertreten | |
| sehr gut | 50 (Da können wir doch stolz sein, oder?!) |
| gut | 27 |
| befriedigend | 2 |
| ausreichend | 1 |

(Ausgewertet alle Fragebögen der aufgenommenen Schülerinnen und Schüler)

- ### 4.
- 66 Kinder waren durch Erziehungsberechtigte bei beiden Veranstaltungen vertreten
 - 71 Kinder waren durch Erziehungsberechtigte bei einer Veranstaltung vertreten
 - 43 Kinder wurden aufgenommen, ohne dass ein Erziehungsberechtigter eine Informationsveranstaltung besuchte (vielleicht sind das ja die Geschwisterkinder - das werden wir noch prüfen!)

Neuanmeldungen - Elternbefragung

5. Weitere für uns wichtige Informationen erhielten wir zu Fragen, die unser Schulprofil betreffen.

Wir wollten uns vergewissern, in welchen Bereichen Optimierungsbedarf besteht und welche Aspekte unserer Arbeit von den anmeldenden Eltern als besonders wichtig eingeschätzt werden

DIE ANMELDEZAHLEN DER GESAMTSCHULEN

Bockmühle (Altendort, maximal 218 Plätze in 8 Klassen): 200 Anmeldungen (-35 im Vergleich zum Vorjahr).	Erich Kästner (Steele, max. 180 in 6 Klassen): 205 (-33).
Gustav-Heinemann-Gesamtschule (Schonnebeck, max. 180 Plätze in 6 Klassen): 287 Anmeldungen (+2).	Süd (Stadtweid maximal 150 in 5 Klassen): 115 (+5).
Frida Levy (Ostviertel, max. 180 Plätze in 6 Klassen) 274 Anmeldungen (+7).	Nord (Vogelheim, maximal 150 in 5 Klassen): 138 (+7).
	Borbeck (Gerschede, max. 120, vier Klassen): 196 (-24).
	Holsterhausen (maximal 145, 4 Klassen plus Integrationsklasse): 202 (-42).

NRZ v. 06.02.06

Der gute Ruf der Schule	109 = 60,6%
Erledigung vieler Hausaufgaben in der Schule	109 = 60,6%
Förderunterricht	108 = 60,0%
Empfehlung der Grundschule	106 = 58,9%
Empfehlung durch Bekannte	90 = 50,0%
Methodentraining/Lernberatung	89 = 49,4%
Ganztagsbetreuung	89 = 49,4%
Verkehrsanbindung	89 = 49,4%
Streitschlichtung (5./6. Jg)	86 = 47,8%
Angebot Englisch Bilingual	84 = 46,7%
Offenheit der Schullaufbahn	75 = 41,7%
Wohnortnähe	70 = 38,9%
Angebot Musikklasse	69 = 38,3%
Mittagstisch	69 = 38,3%
Spielstunden	61 = 33,9%
Sozialpädagogische Beratung	57 = 31,7%
Musischer Schwerpunkt	37 = 20,6%
Geschwisterkind	33 = 18,3%
Die Homepage	30 = 16,7%
Angebot Griechisch Bilingual	8 = 4,4% (alle griechischen Kinder!)

Die Elternbefragung ergibt eine hohe Zustimmung zu unserem Schulprofil. Wir freuen uns, dass die Eltern und auch die Grundschulen uns so positiv bewerten und bedanken uns bei allen, die mithelfen, den guten Ruf unserer Schule zu festigen.

Wir werden die Eltern der neuen 5. Klässler in einem Jahr wieder befragen um Daten zu erhalten, die die ersten Erfahrungen der Eltern und Kinder mit der Schule berücksichtigen.

G. Arnsmann

Die Gesamtschulen reichen nicht für alle

1619 Anmeldungen gingen am Wochenende ein. Einige Elternwünsche werden unerfüllt bleiben

Von Ilias Abawi

Insgesamt 1619 Anmeldungen haben die städtischen Gesamtschulen am Wochenende entgegen genommen. Obwohl die Anzahl tendenziell gesunken ist, können nicht alle Schüler aufgenommen werden.

Den größten Andrang verspürte mit 287 Wünschen die

Schonnebecker Gustav-Heinemann-Gesamtschule. Weit über 100 Kinder werden wohl abgelehnt werden, denn die sechszügige Schule wird voraussichtlich nur 168 Schüler annehmen können. Ähnlich sieht es bei der Frida-Levy-Gesamtschule in der Innenstadt aus: 274 Anmeldungen gingen am Samstag ein. Die Steele

Erich Kästner-Gesamtschule verzeichnete 205 Elternwünsche. „Aber nur 175 werden wohl aufgenommen“, erklärt Schulleiter Leo van Treeck.

Die Gesamtschule Holsterhausen wollen im kommenden Schuljahr 202 Kinder besuchen. Platz wird nur für knapp 150 sein. Dagegen gingen an der Bockmühle „nur

200 Aufnahmewünsche ein. Die achtzügige Schule hätte Platz für etwa 224. Knapp 112 Wünsche wird die Borbecker Gesamtschule erfüllen können. Gezählt wurden jedoch 198 Anmeldungen. Relativ gut sieht es hingegen an der Gesamtschule Nord aus: 138 wollen rein, 140 könnten. Abgelehnt wird daher niemand.

Den geringsten Ansturm gab es an der Gesamtschule Süd: Nur 115 Eltern meldeten ihren Nachwuchs dort an. Leo van Treeck resümiert: „Entsprechend der demografischen Entwicklung in der Stadt ist auch die Zahl der Schüler gesunken: Im gesamten Stadtgebiet sind es rund 320 weniger. Aber wir sind zufrieden.“

WAZ v. 06.02.06

Was sonst noch passiert....

Schluss, aus und vorbei mit der ehrenamtlichen „Schufferei“

.... wer mich ein wenig kennt, weiß die Zeilen richtig zu lesen, nämlich mit einer guten Portion Humor.

Meine aktive Zeit an der Frida-Levy-Gesamtschule geht langsam, aber sicher, dem Ende entgegen und ich möchte die Gelegenheit nutzen und mich bei ganz vielen Menschen für die letzten acht Jahre bedanken, die ich an dieser tollen Schule mitwirken durfte. Die Frida-Levy-Gesamtschule (vormals Gesamtschule Essen-Mitte) zeigte sich mir offen, tolerant, lebendig. Da konnte das Mit-Wirken eigentlich nur selbstverständlich und gerne erfolgen.

Künftige und auch jetzige Eltern möchte ich ermuntern: Gestaltet Schule mit, bringt Euch ein! Es gibt vielfältige Möglichkeiten: Klassenpflegschaften, Schulpflegschaft, Schulkonferenz, Fachkonferenzen, Schulzeitung, div. Arbeitskreise (man muss sich ja nicht gleich alles „antun“!). Mitwirkung muss nicht zwangsläufig in „Arbeit“ ausarten (kann es aber

Wir hatten viele Anlässe, einfach nur Spaß zu haben. Ich denke dabei an unser 15-jähriges Schuljubiläum und gleichzeitiger Namensgebungsfeier im September 2001. Auch denke ich an unser Elternfest im Mai 2004. Es waren schöne Anlässe „Schule“ einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Nicht vergessen dürfen wir die alljährlichen Sommerfeste (manchmal waren es auch „Regen-feste“) am Hofterberg, die jedes Mal in der Frage gipfelten: Was haben wir eingenommen? Haben sich Mühe und Schweiß gelohnt? Hätten wir am Grillstand so viele helfende Hände wie beim Geldzählen, bräuchten wir keine „Fremdarbeiter“ engagieren (Danke an Stefan und Tobias!). Danke auch an Jule, die die Popcorn-Maschine mit Bravour gemeistert hat.

Ein großes Dankeschön auch an die fleißigen Schülerinnen und Schüler der nun scheidenden 10 A. Mit eurem unermüdlichen Einsatz habt ihr es beinahe sechs Jahre lang geschafft, zu den Elternsprechtagen das mittlerweile legendäre „Café Levy“ an euch zu reißen (schließlich musste doch die Klassenkasse aufgefüllt werden). Wer wollte da zu euch in Konkurrenz treten? Ob man euch vermissen wird? Ohne den engagierten Einsatz von Frau Conradshaus (die Oma! eines eurer Mitschüler) hättet ihr aber gewiss regelmäßig nach all den Stunden des Stehens und Verkaufens die „Flügel gestrichen“. Danke an Oma „Conny“!

Ein dickes Lob gebührt ganz vielen Lehrerinnen und Lehrern an der Frida-Levy-Gesamtschule. „Böse Zungen“ behaupten zwar, es würde exakt nach „Uhr“ gearbeitet, doch wer das behauptet, kennt unsere Schule nicht. Ein paar Stichworte: Theaterabende, Schulkonzerte, Musiktheater im Revier, Sprachreisen, Fahrten nach Auschwitz, Lemberg, Riga, Italien Hinter all diesen Aktionen stehen engagierte Lehrerinnen und Lehrer, deren Arbeit weit über den normalen schulischen Alltag hinausgeht. Auch die Beleuchtungs- und Ton-AG ist aus dem Alltag unserer Schule nicht mehr wegzudenken. Alle „bösen Zungen“ mögen schweigen.

Ich habe mich an „meiner“ Schule sehr, sehr wohl gefühlt und gehe in Kürze mit – mindestens ! – einem weinenden Auge. Aber so wirklich bin ich ja noch gar nicht weg. Wir haben ja noch unsere Feier zum 20-jährigen Schuljubiläum „Kalte Schnauze“ gefällig ??

Vielen Dank für alles! Es war eine schöne Zeit, an die ich sicherlich noch lange und gerne zurückdenke. Danke auch für so manche Freundschaft.

Ihre/Eure Conny Grees

Schwerpunkt: Unterrichtsentwicklung

„Sobald einer in einer Sache Meister geworden ist,
sollte er in einer anderen Sache Schüler werden.“

Gerhart Hauptmann, dt. Schriftsteller, 1862 – 1946

Lehrer lernen *Kooperatives Lernen*

Ich habe mich schon gefragt, warum gerade ich einen Artikel über das **Kooperative Lernen** für den Elternbrief schreiben soll. Schließlich sind von unserer Schule schon einige Kolleginnen zu Weiterbildungen an der Universität Essen gewesen, als ich noch gar nichts über das **Kooperative Lernen** wusste.

Alles änderte sich an einem Wochenende im November: Zusammen mit den Kolleginnen Hendricksen, Helgers und Hogrebe nahm ich in der Heinrich-Böll-Gesamtschule in Bochum an einer Fortbildung teil und lernte Norm und Kathy Green aus Kanada kennen, die ihre Konzeption des **Kooperativen Lernens** vorstellten. Wir alle waren total begeistert von der lebenswerten und unkonventionellen Art, in der man eine Lehrerfortbildung abhalten konnte. Nach zwei Tagen waren wir voll neuer Ideen und Anregungen für den eigenen Unterricht. Seitdem bin ich beknennender Fan von Norm und Kathy Green. Als die beiden dann auch zu einer 2-tägigen Fortbildung an die Frida-Levy-Gesamtschule kamen, konnte auch ein großer Teil des Kollegiums unserer Schule von der Konzeption des **Kooperativen Lernens** überzeugt werden. Mit größter Spannung warte ich auf den Tag, an dem Norm und Kathy hoffentlich noch in diesem Schuljahr für einen weiteren Tag unsere Schule besuchen werden um mit uns zu arbeiten.

Jetzt wollen Sie wohl nur noch wissen, was **Kooperatives Lernen** denn genau ist? Nun, ich versuche eine kurze Darstellung:

Kooperatives Lernen verändert den Lernweg der Schülerinnen und Schüler. Sie lernen in Gruppen miteinander, verknüpfen bestehendes Wissen mit neu zu erarbeitendem, lernen nicht nur vom Lehrer. Das selbständige Erarbeiten von Inhalten in Gruppen setzt verstärkt die Fähigkeit voraus, andere Meinungen zu reflektieren, zu akzeptieren und zu integrieren. So werden über den Wissenserwerb hinaus soziale Kompetenzen erworben, die für den Erfolg im späteren Berufsleben wichtig sind. Durch eine genau festgelegte Rollenverteilung in den Arbeitsgruppen wird die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen verstärkt: Nur wenn jeder sich gut vorbereitet und produktiv in die Teamarbeit einbringt, können sinnvolle Gesamtergebnisse erzielt werden.

Der Lehrer wird in dieser Art des Unterrichtes zum Moderator, der strukturiert, unterstützt, verstärkt, berät.

Somit stellt das **Kooperative Lernen** einen erfolgreichen Weg des Lehrens und Lernens dar, es fördert Selbständigkeit, Eigenverantwortung und Teamfähigkeit.

Norm Green drückt das selber so aus:

Kooperatives Lernen findet statt, wenn

„SchülerInnen in einer Arbeitsgruppe
in einer fortwährend sicheren Lernsituation
an einem gemeinsamen Ziel arbeiten,
um letztendlich das Lernen zu lernen.“

Martin Bastian

Auf den Spuren Frida Levys

Ein Abend der Erinnerung

Rolf Abrahamsohn und Bernd Schmalhausen berichten in unserer Aula über jüdische Schicksale

Eigentlich wollte Rolf Abrahamsohn lieber über jüdisches Leben sprechen und für das selbstverständliche Nebeneinander und Miteinander aller Menschen werben. Warum es ihm so schwer fällt, über seine unfassbaren Erlebnisse bei der

nationalsozialistischen Verfolgung in Marl, bei der Deportation ins Ghetto von Riga und bei seinem Weg durch die Konzentrationslager zu sprechen, wurde sehr schnell klar. Herr

Abrahamsohn brauchte die vor ihm liegenden Notizen nicht. Es war spürbar, wie ihm beim Sprechen das mehr als 60 Jahre zurück liegende Geschehen wieder vor Augen trat. Mit unausweichlicher Präzision konnte er Situationen benennen, in denen Freunde vor seinen Augen aus nichtigem Anlass von SS-Leuten umgebracht wurden. Er sprach die grausamen Details nicht aus, aber er nannte die Namen von Opfern und Mördern, und das Erlebte trat dabei wieder so nahe an ihn heran, dass er manchmal mit einem ausweichenden Scherz versuchen musste, der Erinnerung zu entkommen.



nicht schlafen kann. Aber er möchte für Toleranz und ein gutes, menschliches Leben Verbündete gerade unter jungen Menschen suchen. Auch wollte er dem Essener Oberstaatsanwalt Bernd Schmalhausen die Bitte, zu uns in die Aula zu kommen, nicht abschlagen. Herr Schmalhausen ist dem Schicksal des aus Dortmund stammenden Arztes Rolf Bischofswerder nachgegangen, der 1942 nach Riga verschleppt wurde. Bei seinen Forschungen lernte er einen Revierbürger kennen, der Dr. Bischofswerder in Riga selbst

Zeitzeuge zu Gast

GESCHICHTE / Rolf Abrahamson spricht in der Frida-Levy-Gesamtschule über Deportation.

Über die Deportationen der jüdischen Bevölkerung in das Ghetto und die Lager von Riga 1941/42 berichten am Donnerstag, 23. Februar, um 19 Uhr der Zeitzeuge Rolf Abrahamson und der Essener Staatsanwalt Bernd Schmalhausen in

der Aula der Frida-Levy-Gesamtschule, Varnhorststraße 2. In Riga wurde auch die Frauenrechtlerin Frida Levy umgebracht. Abrahamson wurde im Januar 1942 deportiert. Was er in verschiedenen Lagern erlitt, ist Schwerpunkt des Vortrags.

NRZ v.21.02.2006

Auf den Spuren Frida Levys

erlebt hatte, nämlich Rolf Abrahamsohn. „Ich darf sagen, dass wir seither befreundet sind, auch wenn wir uns immer noch Siezen“, erläuterte Herr Schmalhausen. Vielen Bewohnern des Ghettos hat der energische Dr. Bischofswerder geholfen, schwierige und gefährliche Situationen durchzustehen. Nachdem seine Frau 1944 durch die SS umgebracht worden war, riss er selbst einen SS-Mann mit in den Tod, bevor er erschossen wurde.

Rolf Abrahamsohn wurde 1925 in Marl geboren. Dort führten seine Eltern ein Textilgeschäft. Erst allmählich wurde dem jungen Rolf klar, dass er und seine jüdische Familie im NS-Staat rechtlos und ausgestoßen waren. In der Pogromnacht des 9. November 1938 wurde das Haus der Abrahamsohns angezündet und der Vater dabei schwer misshandelt. Mit einem Bruder Rolfs gelang dem Vater die Flucht nach Belgien, das Haus der Abrahamsohns wurde der Mutter unter massivem Zwang und zu einem lächerlich geringen Preis abgenommen und zu einem SA-Heim gemacht. Rolf Abrahamsohn und seine Mutter mussten Ende Januar 1942 das Ruhrgebiet mit einem Deportationszug verlassen. Der Zug traf am 1. Februar in Riga ein, zwei Tage nach dem Berliner Transport, mit dem Frida Levy nach Riga verschleppt wurde. Als einziger seiner Familie überlebte er die NS-Zeit und eröffnete, da seine Auswanderungspläne scheiterten, nach dem Krieg wieder das elterliche Geschäft in Marl.

Auf den Spuren Frida Levys fährt in den Osterferien 2006 eine Gruppe von Schülern und Schülerinnen, Eltern und Lehrerinnen und Lehrern nach Riga. In der Vorbereitung dieser Fahrt entstand die Idee zu der Abendveranstaltung am 23.02.06 mit Rolf Abrahamsohn und Bernd Schmalhausen. Als der Kaufmann aus Marl gegen Ende der Veranstaltung dem Essener Oberstaatsanwalt öffentlich und in bescheidener Form das Du anbot, wurde nochmals deutlich, dass dieser Abend nicht nur der Erinnerung einer furchtbaren Vergangenheit diene. Er war auch eine Aufmunterung für alle 200 Zuhörer in der Aula, Menschlichkeit zu leben. Der lang anhaltende Applaus für Rolf Abrahamsohn kam von Herzen und zeigte, dass die vielen Besucherinnen und Besucher seine Botschaft verstanden und angenommen haben.

Wilfried Sauter



NRZ v. 01.03.06

Auf den Spuren Frida Levys

Zeitzeuge der Nazizeit

Am Donnerstag, den 23.02.2006 hatten wir das große Glück Herrn **Rolf Abrahamsohn**, einen jüdischen Zeitzeugen der Nazizeit, und seinen Freund **Oberstaatsanwalt Bernd Schmalhausen** zu einer offenen Gesprächsrunde an unserer Schule begrüßen zu dürfen.

Rolf Abrahamsohn war 17 Jahre alt, als er in das Getto von Riga deportiert wurde. Seine jüdische Familie lebte in Marl, der Vater hatte ein Textilgeschäft und war ehemaliger Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges. 1919 heiratete er Rolf Abrahamsohns Mutter. Am 9. November 1938 wurde nachts das Geschäft der Familie Abrahamsohn angesteckt und bei dem Versuch es zu löschen, erlitt der Vater schwerste Verbrennungen. Noch in derselben Nacht wurde die komplette Familie in Schutzhaft genommen, der älteste Sohn war 18 Jahre alt, Rolf Abrahamsohn war zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre und der jüngste war 5 Jahre alt. Der Vater wurde auf Grund seiner schweren Verletzungen für haftunfähig erklärt. Dem Vater wurde ein Kaufvertrag für den Laden vorgelegt, den er sich auch dann noch weigerte zu unterschreiben, als man ihm drohte, ihn nach Dachau in KZ zu bringen. Er flüchtete mit dem ältesten Sohn nach Belgien, von da nach Frankreich, von wo er später nach Auschwitz kam und ermordet wurde. Nun musste die Mutter den Kaufvertrag unterschreiben und erhielt eine Summe von 19.000 Reichsmark, wovon sie aber 9.000 RM für die Renovierung des Ladens bezahlen musste. Das Haus war allerdings viel mehr wert. Rolf Abrahamsohn musste Zwangsarbeit leisten für einen Lohn von 40 Pfennig pro Stunde.

Bernd Schmalhausen ist Oberstaatsanwalt in Essen und ausgewiesener Experte in der Erforschung der NS-Zeit. Zu Beginn erzählte er uns, wie er Herrn Abrahamsohn überhaupt kennen gelernt hat. Bei seinen Nachforschungen zu dem jüdischen Arzt Dr. Rolf Bischofswerder sei er in alten Akten auf ihn gestoßen, habe ihn dann aufgesucht und befragt, Herr Abrahamsohn war Dr. Bischofswerder im Getto in Riga tatsächlich begegnet. Rolf Bischofswerder war Musterschüler und guter Boxer gewesen, ein angesehener Schüler. Er konnte sein Medizinstudium in Münster 1935 dank einer Sonderregelung für jüdische Studenten noch abschließen. Allerdings bekam er nach dem Abschluss seines Studiums keine Zulassung mehr, durfte sich unter dem Nazi-Regime nicht Arzt nennen, sondern „Krankenbehandler“, eine Wortneuschöpfung der Nazis. Außerdem durfte er nur Juden behandeln. So zog er von Dortmund nach Köln, wo es ein großes jüdisches Krankenhaus gab, das „Israelische Asyl“. Dort lernte er auch seine zukünftige Frau, eine jüdische Krankenschwester, kennen. Sie heirateten noch kurz vor ihrer Deportation, da Ehepartner gemeinsam deportiert wurden. Einen Tag nach der Hochzeit wurde Rolf Bischofswerder mit seiner Frau von Deutzer Bahnhof in Köln nach Riga deportiert. Zu diesem Zeitpunkt war es Winter und in den Waggons gab es keine Heizungen. Bei der Ankunft in Riga wurden die deportierten Juden von SS-Leuten mit Peitschen und Eisenstangen aus den Waggons getrieben. Als das Getto in Riga Ende 1943 aufgelöst werden sollte, wurden die dort lebenden Juden entweder in Gaswaggons umgebracht oder fielen Massenerschießungen zum Opfer. Rolf Bischofswerder und seine Frau versteckten sich, um sich von den russischen Soldaten befreien zu lassen, die kurz davor waren, das Getto zu erreichen. Es wurde jedoch beim Appell bemerkt, dass sie fehlten. Seine Frau wurde vor seinen Augen erschossen. Er kam daraufhin ins sogenannte Todeskommando und musste Minen räumen. Bis zum Tod seiner Frau war er immer der Ansicht gewesen, dass man besser tat, was die SS-Soldaten verlangten, doch jetzt tötete er im Widerstand einen SS-Soldaten. Er wurde daraufhin umgebracht. Dann erzählte Rolf Abrahamsohn von seiner Deportation.

Im Januar 1942 mussten alle jüdischen Einwohner an der Straße stehen um abgeholt zu werden. Zu diesem Zeitpunkt war Rolf Abrahamsohn 17 Jahre alt. Alle Juden aus Recklinghausen und aus dem Umkreis wurden in Dortmund zusammengepfertcht und in Waggons verladen. Es ist der kalte Winter 1942. In einigen dieser Waggons gab es keine

Auf den Spuren Frida Levys

Heizung, dort sind die Menschen erfroren, in anderen Waggons war es so heiß, dass die Menschen darin verdursteten. Nachts, wenn die Heizungen ausgestellt wurden, bildete sich Eis an den Fensterscheiben, das die Menschen ableckten um nicht zu verdursten.

4-5 Kilometer vor Riga hielt der Zug und die Menschen mussten aussteigen. Die, die zu schwach waren zum Laufen, „durften“ auf Lkws steigen. Sie wurden nie wieder gesehen. Die anderen mussten die restliche Strecke zum Getto laufen. Unterwegs wurden ihnen ihre Taschen zu schwer und sie mussten sie am Straßenrand zurücklassen. Die Letten schienen nur darauf gewartet zu haben.

Die Letten, die für die SS arbeiteten, seien teilweise schlimmer gewesen als die SS-Soldaten, meinte Herr Abrahamsohn. Das sei darauf zurückzuführen, dass Lettland 100 Jahre von Rußland schikaniert worden war und Hitler ihnen versprochen hatte, wenn sie ihm helfen würden, hätten sie bald ein freies Land. Allerdings gab es in Lettland wie auch in Deutschland einige Menschen, die den Juden z.B. etwas Brot gaben.

Das Getto, in das Rolf Abrahamsohn und seine Mitgefangenen gebracht wurden, hieß „altes Moskau“ und war früher ein Getto für lettische Juden gewesen. 1941 waren in diesem Getto in einer Nacht und einem Tag über 30.000 Menschen erschossen worden. Nur etwa 2.000 der lettischen Juden überlebten diese Massenerschießung.

Es gab es mehrere große Häuser, in denen Rolf Abrahamsohn und die anderen untergebracht wurden. In einem Zimmer mussten auf engstem Raum 17-20 Menschen zusammen leben. Zu essen gab es Brot, verfrorene Kartoffeln und Heringe.

Viele Juden, die mit den folgenden Zügen nach Riga kamen, wurden sofort erschossen. Alte Menschen wurden selektiert und in „Arbeitslager für leichte Arbeit“ gebracht. Ohne vernünftige Kleidung mussten die Juden auf der Straße schwere Arbeit leisten. Rolf Abrahamsohns Mutter musste Uniformen der Wehrmacht reparieren und reinigen.

Es kam immer wieder vor, dass Gettobewohner aufgehängt wurden, weil man bei ihnen ein Stück Brot fand. Um zu überleben, stahlen die Gettobewohner in den Soldatenküchen auch Kartoffeln. Von Riga aus wurde Rolf Abrahamsohn weiter nach Kaiserwald gebracht, ein Barackenlager, von Zäunen mit Stacheldraht umgeben. Hier wurden die Frauen selektiert.

Immer 40 - 50 der gefangenen Juden mussten Massengräber für Juden und Kriegsgefangene ausheben und wurden anschließend alle erschossen. Auch Rolf Abrahamsohn musste ein solches Massengrab ausheben. Er konnte allerdings nicht erschossen werden, da einige SS- Soldaten dem Erschießungskommando im Weg standen. Mit einem Kolbenschlag verletzt und für tot gehalten, wurde er zu den Leichen auf einen Haufen gelegt. Glücklicherweise fand man ihn und er konnte von seiner Mutter gepflegt werden.

Weihnachten '43 musste Abrahamsohn mit einigen anderen Gefangenen Zementsäcke außerhalb des Gettos entladen. In der Mittagspause der Soldaten wurden die Gefangenen in einen Keller gesperrt, damit sie nicht flüchteten. Dort fanden sie eine ganze Kiste voller Brot. Die Gefangenen konnten sich erst einmal richtig satt essen. Rolf Abrahamsohn wollte für seine Mutter ein Brot mitnehmen, obwohl die Gefahr bestand aufgehängt zu werden. Er hatte Glück und seine Mutter bekam das Brot. Aber sie überlebte das Getto nicht.

14 Tage später im Januar '44 wurden die Gefangenen von Kaiserwald liquidiert. Nur die zur Weiterarbeit Ausgesuchten überlebten. Man transportierte sie mit einem großen Dampfer nach Danzig. Auf der Weiterfahrt wurden plötzlich alle, die keine Schuhe trugen, aus den Waggons herausgeholt und erschossen. Die anderen brachte man zunächst nach Stutthof. Nach zwei Monaten, in denen die Juden 12 Stunden täglich arbeiteten und kaum zu essen bekamen, lebten von ursprünglich 800 Männern nur noch 300.

Später kam er zur Zwangsarbeit nach Bochum. Auch dort mussten sie Bomben freilegen. Wenn sie eine Bombe mit Zeitzünder fanden, gab es abends 100g Brot mehr zu essen.

1945 wurde Abrahamsohn drei Tage vor der Befreiung aus Dachau weggebracht, wo er mittlerweile gelandet war. Als die Lok bombardiert wurde, stellte man die Waggons auf ein Abstellgleis, wo sie drei Tage später von den Russen geöffnet und die Gefangenen befreit wurden.

Rolf Abrahamsohn lief nach Recklinghausen zurück. Zu dieser Zeit wog er 86 Pfund.

Auf den Spuren Frida Levys

Er lebte wieder in Marl. Er war an der Entstehung der Synagoge beteiligt und leitete später die jüdische Gemeinde in Recklinghausen, aber mehr aus einem Pflichtgefühl. Sein Glaube ist ihm während des Krieges verloren gegangen.

Ich fand es sehr eindrucksvoll, diese Zeit von jemandem erzählt zu bekommen, der alles am eigenen Leib erfahren hat. Es ist eine Sache im Geschichtsunterricht darüber zu sprechen oder Bücher darüber zu lesen, aber es hinterlässt ganz andere Eindrücke, wenn jemand erzählt, was er erlebt hat.

Das lässt viel tiefer blicken. Wie sie in dieser Zeit gefühlt haben, wird klarer, wenn man den Mensch, der über diese Zeit spricht, erlebt.

Es hat mich auch tief beeindruckt, dass Herr Abrahamsohn überhaupt in der Lage war aus dieser schrecklichen Zeit zu erzählen. Ich bin überzeugt davon, dass es sehr schwer ist, über solche Erfahrungen zu sprechen. Es muss einiges an Überwindung gekostet haben diese Erlebnisse zu erzählen. (Dadurch ist mir die Grausamkeit dieser Zeit noch ein wenig näher gekommen. An manchen Stellen, zum Beispiel als Herr Abrahamsohn erzählte, er habe auf einem Leichenhaufen gelegen, lief es mir eiskalt den Rücken herunter. Man kann sich gar nicht vorstellen, was das für ein Gefühl gewesen sein muss, zwischen lauter toten Menschen zu liegen.

Kein Mensch kann sich vorstellen, wie sich jemand fühlt, der dies alles erlebt hat und ich denke jeder, der es nicht erlebt hat, ist froh darüber. Wir können die Vergangenheit nicht leugnen, deshalb sollten wir offen dafür sein, wenn es Menschen gibt, die bereit sind, über das, was sie damals erlebt haben, zu sprechen.

Lisa Schüngel , 11. Jahrgang



Auf den Spuren Frida Levys

Lernen mit Gewalt umzugehen

das konnten die Schülerinnen und Schüler des 10. Jahrgangs am Frida-Levy-Tag 2005 in der Konfrontation mit 5 Menschen, die über ihre Erfahrungen mit Gewalt – als Täter und als Opfer – berichteten.

Die Wogen schlagen hoch, als diese 5 Menschen berichten. ‚Nazis raus‘, so empören sich die Schülerinnen und Schüler. Und ganz still wird es, als eine Frau berichtet, wie sie sich eingesetzt hat für eine andere Frau. Sie ist zu Besuch bei einer Freundin, steht zufällig am Fenster, ein Glas Wein in der Hand, sieht, wie diese Frau vergewaltigt werden soll. Einem Impuls folgend habe sie die Flasche genommen, sei zur Tür hinaus und habe sie einem der Vergewaltiger über den Kopf geschlagen. Ihr Gesicht wird immer von der Narbe gekennzeichnet bleiben. Sie wird sich nie wieder einmischen.

Doch was machen wir aus ihrer Botschaft? Sollen wir uns wirklich nicht mehr einmischen, einfach nur wegschauen?

Was machen wir mit der Resignation des Lehrers, durchgedreht habe er, dann die Zwangsversetzung, es täte ihm leid? Oder was hat die Aussage der Kaugummi kauenden jungen Frau mit uns zu tun, die uns erzählt, dass die ja immer schon so gestunken habe, und dass es ihr irgendjemand ja mal hätte sagen müssen. Aber deshalb müsse man doch nicht gleich aus dem Fenster springen. Nein, damit habe sie überhaupt nichts, aber auch gar nichts zu tun.

Und dann gibt es da den coolen Typ, farbig, dem der Nazi genauso ein Dorn im Auge ist wie uns. Und er erzählt von sich und einem Kumpel im Rollstuhl. Natürlich ist er gegen Gewalt. Aber wenn die da seinen Kumpel anmachen, dann...!

Viele Fragen wurden hier angerissen und ausgelöst, auf die die Schülerinnen und Schüler in großer emotionaler Betroffenheit reagierten.

Und erst spät begriffen wir, dass uns 5 Schauspielerinnen und Schauspieler des

Theaters TILL aus Düsseldorf ein Stück vorgespielt hatten, ein Stück nach authentischen Fällen. Alles das, was wir gesehen als Theater haben, ist wahr: Es ist genauso geschehen und geschieht so jeden Tag. Auch bei uns!

Nachdenklich gingen wir an diesem Tag nach Hause. „Das Monster in mir. Mit Gewalt umgehen lernen“ - so der Titel der Arbeitsmappe, die allen Klassen zur Vor- und Nachbereitung vorlag.



Auf den Spuren Frida Levys

EVALUATION DES FRIDA-LEVY-TAGES 2005 9. Jahrgang "Swing Kids"

Am Frida-Levy-Tag 2005 sahen alle Schülerinnen und Schüler des 9. Jahrgang den Film „Swing Kids“, der zurückführt in die Zeit des Nationalsozialismus, in der Swing-Tanzen verboten war, als „entartet“ galt und Widerstand gegen das Regime bedeutete. Dazu gab es ein umfangreiches Materialpaket zur Vor- und Nachbereitung wie auch das Angebot eines Rock'n Roll Tanzkurses in unserer Turnhalle unter der Leitung der Choreographin Hilke Kluth.

Danach bat ich die SchülerInnen und die LehrerInnen um ihre Meinung zu ihrem Frida-Levy-Tag 2005. Die Auswertung dieser Befragung mit einem Ausblick auf den Frida-Levy-Tag 2006 sieht wie folgt aus:

Fazit und Ausblick auf den Frida-Levy-Tag 2006

- 1.** Der Film ist ein **Angebot, dass gut bei den SchülerInnen des 9. Jahrgangs ‚ankommt‘** und von ihnen als **passend zum Frida-Levy-Tag** empfunden wird.
Das bestätigen auch die Rückmeldungen der KollegInnen, sowohl in ihrer eigenen Einschätzung als auch in der Beobachtung ihrer SchülerInnen.
→**2006:** Nochmaliges Angebot des Films an die SuS des 9. Jahrgangs, wieder in der VHS
- 2.** Die **Vor- und Nachbereitung** des Films wurden von vielen Schülern **relativ negativ bewertet**. KollegInnen beurteilen ihre Zufriedenheit mit dem vor- und nachbereitenden Material von ‚sehr gut‘ (4x) bis ‚hab ich nicht bekommen‘ (1x).
M.E. lassen sich diese Bewertungen vielfach auf den **strukturell bedingten Stress** für LehrerInnen und SchülerInnen zurückführen, gerade im 9. Jahrgang: vgl. z.B.: **Zeitmangel** durch Klassen- und Kursarbeiten, Praktikumvorbereitung; mangelnde Absprachen im Klassenlehrerteam, keine Zeit für einen Blick ins Postfach etc.
Dennoch können die Vor- und bes. die Nachbereitung optimiert werden.
→**2006:** Mehr Kommunikation im Klassenlehrerteam
Mehr – verbindliche – Zeit für die Vor- und besonders die Nachbereitung
- 3.** Die hohe **Zufriedenheit** mit dem **Tanzkurs** zeigt, dass wir in diesem Jahr genau die richtige Lösung gefunden haben:
mit einem Angebot an unsere SchülerInnen in unserer Turnhalle, das übrigens von den KlassenlehrerInnen einfach ‚verordnet‘ wurde mit der Tanzchoreographin Hilke Kluth und einem Rock'n Roll Kurs.
In 2004 hatten wir das Filmangebot zum ersten Mal gekoppelt mit einem Tanzkurs. An dem Swing-Kurs in der Tanzschule Thiedemann nahmen 2 Klassen teil. Das Ergebnis war: einmal ‚top‘, einmal ‚flop‘.
Besonders vielen Schülern dieser Altersstufe scheint Tanzen relativ fremd zu sein. Deshalb – so meine Einschätzung – kann ihnen die Vertrautheit ‚ihrer‘ Turnhalle helfen, nicht zuletzt auch deshalb, weil das Ganze damit eher zur sportlichen Herausforderung wird
→ **2006: Film und Rock'n Roll Kurs sind ein ‚Gesamtpaket‘**
Der Tanzkurs mit Erläuterungen der KlassenlehrerInnen, ggf. der Choreographin, ist Teil der Nachbereitung des Films.

Auf den Spuren Frida Levys

4. Der **Frida-Levy-Tag** ist **60 Prozent** unserer SchülerInnen **wichtig**. Das heißt aber auch, dass er **40 Prozent wenig bis gar nicht wichtig ist**. Inwieweit die Meinung vom jeweiligen Angebot und dessen Ausführung abhängig ist, lässt sich den Aussagen nicht eindeutig entnehmen.
- **2006:** mehr Identifikationsarbeit auch im allgemeinen Unterricht
stärkeres ‚Ausnutzen‘ des breiten Spektrums unserer Namensgeberin und damit ein größeres Identifikationsangebot für SchülerInnen und LehrerInnen
mehr äußere Zeichen z.B. großes Plakat an der Außenwand der Schule mit den grundlegenden Artikeln der Menschenrechte
5. Die Auswertungsbasis bei den **LehrerInnen** ist mit 5 abgegebenen **Fragebögen** (von 11) sehr schmal. Dennoch zeigt sich auch hier ein sehr **positives Urteil** über das Angebot. Das vor- und nachbereitende Material empfanden 4 KollegInnen als ‚sehr gut‘; einen Kollegen / eine Kollegin erreichte dieses Material nicht (vgl. o.).
6. Die **Fragebögen der SchülerInnen** waren in ihrem qualitativen Teil nicht eindeutig bzw. **missverständlich**. So bezogen viele SuS die Fragen „Was fand ich gut?“, „Was könnte besser sein?“ und „Was hat mir gar nicht gefallen?“ auf den Inhalt des Films und nicht – wie mit diesen Fragen intendiert – auf das Angebot als solches, die Organisationsstruktur, die äußeren Bedingungen etc.
Dazu kommt, dass sich einige wenige SchülerInnen aus den Fragebögen bzw. deren Ausfüllung eher einen ‚Joke‘ machten, vgl. dazu zum Beispiel auffällige Diskrepanzen beim Ankreuzen: so hat ihnen der Film nicht gefallen, sie fühlten sich schlecht vor- und nachbereitet, der Film passe ihrer Meinung nach nicht zum Frida-Levy-Tag, aber der Frida-Levy-Tag sei ihnen ‚sehr wichtig‘!
- **2006:** **Überarbeitung** der SchülerInnen-Fragebögen
Hilfestellung / Erläuterungen durch die LehrerInnen beim Ausfüllen
Förderung eines kritischen Bewusstseins bei den SuS

Sie interessieren sich für die gesamte Evaluation? Dann können Ihnen die KlassenlehrerInnen des 9. Jahrgangs weiterhelfen oder das Sekretariat und die Schulleitung oder Sie wenden sich einfach an mich.

Ulrike Groeger



**Gesundes,
frisches Essvergnügen**

Wir liefern Ihnen wöchentlich knackige Frische ins Haus: Obst, Gemüse, Käse, Milch & Co, Backwaren und Wurst - aus ökologischem Landbau entsprechend dem saisonalen und regionalen Angebot.

Ob Single oder Großfamilie – wir stellen Ihnen Ihren individuellen Korb für natürlichen Genuss zusammen.

Noch Fragen? Dann fragen Sie:

Flotte Karotte

Dipl. Ing. Landbau Christian Goerd
Telefon: 02 01 - 540 430
Internet: www.flotte-karotte.de

Auf den Spuren Frida Levys

Museumsbesuch in der Alten Synagoge Essen am 16.12.2005

Am Frida-Levy-Tag waren wir mit unserer Klasse in der Alten Synagoge. Ein Mann namens Niklas Hedin hat uns die Synagoge gezeigt und uns alles sehr gut erklärt. Er hat uns viel über die Juden und die Nationalsozialisten erzählt. Wir wollen euch jetzt berichten, was wir alles erfahren haben.

Die Alte Synagoge wurde 1913 eingeweiht und sie ist zweitgrößte Synagoge in Deutschland, nur die Berliner Synagoge ist größer. Sie hat Platz für 1500 Menschen. Früher gab es über 4000 Juden in Essen. Jetzt finden hier aber keine Gottesdienste mehr statt, die Alte Synagoge ist heute Museum und Gedenkstätte.

In der ersten Etage war die Frauenempore. Dort saßen die Frauen und haben gebetet, sich unterhalten und den Männern beim Beten zugeguckt. Im Erdgeschoss waren die Männer. In der Synagoge wird aber nicht nur gebetet, sondern es werden auch Versammlungen und Feiern gemacht. Hier oben gibt es auch eine Ausstellung, die zeigt, wie die Synagoge vorher aussah. 1945 war ganz Essen kaputt, nur die Synagoge war, wie durch ein Wunder, nicht von Bomben getroffen worden. 11 Jahre wurde die Synagoge nicht betreten, dann hat man eine Ausstellung für Elektrogeräte gemacht. Erst 1986 hat man die Synagoge völlig renoviert und wieder hergestellt. Seitdem ist sie Gedenkstätte für die Juden, die in der Nazizeit verfolgt und getötet wurden.

Unten, in einem kleinen Raum, stand die Thora. Über dem Raum sind zwei Löwen, als Zeichen für den Stamm Juda und dazwischen steht in hebräischen Buchstaben: „Wisse, vor wem du stehst.“ Der Thoraschrein ist immer nach Osten ausgerichtet, nach Jerusalem, wo die Heimat der Juden ist. Die Thora ist eine lange Rolle aus Pergament oder dünnem Leder, auf der das Alte Testament in Hebräisch steht. Im Gottesdienst wird die Thorarolle aus dem Raum rausgeholt und im Laufe eines Jahres ganz gelesen und dann wieder von vorne. Eine Thorarolle ist sehr wertvoll, weil sie von Hand mit einer Feder geschrieben wird und wenn man sich einmal verschreibt, muss alles neu gemacht werden. Eine Thorarolle kann 30.000 bis 40.000 Euro wert sein. Wenn sie kaputt geht, wird sie wie ein Mensch auf dem Friedhof begraben. Die Thora der Alten Synagoge ist verbrannt. Einige Reste kann man in einem Ausstellungskasten sehen.

In der Nazizeit von 1933 - 1945 ging es den Juden in Deutschland sehr schlecht, denn die Nazis hassten die Juden. Mit der *Reichspogromnacht* ging es richtig los. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Deutschland viele Synagogen angezündet, auch in Essen. In der Alten Synagoge hat die SS die Bänke angezündet, damit alles brennt. Aber das brachte nichts. Dann haben sie Molotowcocktails hineingeworfen, aber es hat immer noch nicht richtig gebrannt, weil der Boden aus Stein war. Dann hat die SS die Feuerwehr eingeschaltet, aber anstatt zu löschen, haben die Feuerwehrleute die Fensterscheiben kaputt geschlagen, damit mehr Sauerstoff reinkommt, denn ein Feuer braucht ja Sauerstoff, um sich zu vergrößern. Von innen ist die Alte Synagoge dann ganz ausgebrannt, aber die Außenmauern sind stehen geblieben. In Steele ist die ganze Synagoge verbrannt. Es wurden auch viele jüdische Geschäfte geplündert, Häuser zerstört und Menschen zusammen geschlagen.

Dann wurde den Juden alles verboten. Sie durften keine Fahrräder, Schreibmaschinen, Schallplattenspieler und wertvolle Anzihsachen besitzen, sie mussten ihre Haustiere abgeben, sie durften auch nicht mehr arbeiten, mussten aus ihren Wohnungen heraus und den Nazis ihr ganzes Geld geben. Später wurden die Juden in Steele in einem Barackenlager untergebracht. Von dort aus wurden sie in die Konzentrationslager deportiert, nach Auschwitz, Theresienstadt und Buchenwald. Dort mussten sie hart arbeiten, bekamen kaum zu essen und wenn sie zu schwach wurden, wurden sie in den Gaskammern umgebracht. In dieser Zeit wurden 2500 Essener Juden umgebracht, die anderen haben es geschafft, noch rechtzeitig ins Ausland zu flüchten.

Heute gibt es in Essen wieder eine jüdische Gemeinde, aber sie ist mit 800 Mitgliedern viel kleiner als früher. Die „richtige“ Essener Synagoge ist jetzt in der Sedanstraße.

Der Vormittag in der Alten Synagoge hat uns gut gefallen, weil Niklas Hedin interessante Sachen über die Synagoge und über die Nazizeit in Essen erzählt hat. Wir haben viel gelernt.

Sadaf Dorani, Sarah Radolski, Nejdet Serifova und Kevin van Emmenes (7f)

Was sonst noch passiert....



an der Frida-Levy-Gesamtschule e.V.

Am 28. Februar 1996 war die erste Hürde genommen. Wir hielten die Eintragung ins Vereinsregister der Stadt Essen in den Händen. „MENSAVEREIN an der Gesamtschule Essen-Mitte e.V.“ so stand es dort schwarz auf weiß, mit amtlichem Siegel.

Doch das war erst der Anfang, denn wir hatten ja Großes vor. Wir, der MENSAVEREIN wollten ab dem nächsten Schuljahr die Mittagessenverpflegung der Schüler/innen übernehmen, gemäß unserem Motto „**Nix im Bauch, nix in der Birne**“.

Jetzt musste jede Menge Überzeugungsarbeit geleistet werden. Schulleitung, Schulkonferenz, Elternpflegschaft und Schulverwaltungsamt, alle wollten natürlich ein ausgewogenes und realistisches Konzept sehen.

Uns rauchten die Köpfe vor lauter Zahlen und Überlegungen. Was gab es nicht alles zu beachten: Resteentsorgung, diverse Versicherungen, Kurierdienst für den Essenstransport zur Varnhorststr. sowie Personalplanung.

Doch irgendwann machten wir einen Punkt und sagten: „Das ist es.“ Und wir gingen mit unserem Konzept den Weg durch die Instanzen.

Frau Kalinowski machte sich bereits Gedanken über die ersten Speisepläne und den Einkauf. Alles musste her, wir übernahmen zwar eine komplett eingerichtete Küche, aber für alle Lebensmittel waren wir zuständig und so wurde der „Einkaufszettel“ immer länger.

Frau Holthues und ich kümmerten uns derweil um das Notwendigste fürs Büro. Sogar einen ausgemusterten Computer mit Drucker bekamen wir gespendet, und wir lernten jeden Tag etwas dazu im Umgang mit einem PC.

Am 02. September 1996 war es endlich soweit. Unsere erste Essensausgabe stand bevor. Auf dem Speiseplan stand „Gemüselasagne“ für diesen großen Tag.

Oje, waren wir alle aufgeregt.

Aber als die ersten Schüler/innen mit ihren Tablettts an der Ausgabe standen, war keine Zeit mehr fürs Lampenfieber. Teller für Teller wurde gefüllt.

Doch der erste Tag, war eine kleine Katastrophe, die Lasagne war im Ofen nicht so richtig aufgegangen und sah etwas matschig aus, war zwar geschmacklich o.k., aber das Auge isst schließlich mit. Nach diesem Einstand konnte es nur besser werden.

Ja, so haben wir begonnen vor 10 Jahren.

Hatte damals nicht der eine oder andere nur ein müdes Lächeln für uns über?

Wir jedenfalls sind stolz und freuen uns schon auf die nächsten 10 Jahre an der Frida-Levy-Gesamtschule.

Birgit Cremerius

Was sonst noch passiert....

Der Vorlesewettbewerb in Jahrgang 6

Der Vorlesewettbewerb des Deutschen Buchhandels wird seit 1959 jährlich vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Zusammenarbeit mit Buchhandlungen, Bibliotheken, Schulen und weiteren kulturellen Einrichtungen durchgeführt.

Er zählt zu den größten bundesweiten Schülerwettbewerben. Mehr als 700.000 Kinder der 6. Klassen aller Schularten beteiligen sich jedes Jahr an rund 8.000 Schulen!

Die traditionsreiche Leseförderungsaktion möchte Kinder ermuntern, sich mit erzählender Literatur zu beschäftigen und aus ihren Lieblingsbüchern vorzulesen.

Leselust und Lesespaß stehen dabei im Mittelpunkt. Die eigenständige Buchauswahl und das Vorbereiten einer Textstelle sollen zur aktiven Auseinandersetzung mit der Lektüre motivieren und, ebenso wie das gegenseitige Zuhören, Einblicke in die Vielfalt der aktuellen und klassischen Kinder- und Jugendliteratur vermitteln.

Beim Vorlesewettbewerb machen Kinder die Erfahrung, dass Bücher zwischen Spannung, Unterhaltung und Information viele Facetten bieten und Lesen und Vorlesen die Fantasie anregen und neue Welten eröffnen.

Auch unsere Schule war in diesem Jahr wieder dabei.

Lena Thyroff, Klasse 6b hat uns als Schulsiegerin beim Stadtentscheid im Jugendzentrum Essen vertreten und erzählt hier von ihren Erfahrungen:

Der Vorlesewettbewerb

Im November 2005 hat der 6. Jahrgang bei einem Vorlesewettbewerb mitgemacht und hat Bücher seiner Wahl vorgestellt. Aller Sechser haben das gemacht, darunter auch die 6b, meine Klasse.

Ich hatte ein Buch von TKKG, das ich vorstellen wollte.

Als ich vor meiner Klasse vorgelesen habe, war ich ein bisschen aufgeregt.

Die Klasse ermittelte dann die Siegerin und die war ich! Ich war ziemlich überrascht, weil ich damit nicht gerechnet hatte.



Ein paar Wochen später musste ich gegen die anderen Gewinnerinnen und Gewinner der 6. Klassen lesen. Die Reihenfolge wurde ausgelost, denn alle waren nervös und keiner wollte unbedingt der erste Vorleser sein. Rätet mal, wer die erste war, die vorlesen sollte. Genau! Ich!!! Das Buch „Die Wilden Hühner“ von Cornelia Funke stellte ich vor. Ich war sehr aufgeregt und hatte Angst, ich würde mich versprechen. Die Jury bestand aus den Deutschlehrerinnen der 6 Klassen und den Mädchen und Jungen, die Platz zwei und drei beim „Klassenlesen“ erreicht hatten. Diese Jury musste auch da den Sieger ermitteln und wieder war ich es. Die anderen Kinder waren aber auch sehr gut. Die Entscheidung war bestimmt nicht leicht.

Dann, am 21. Februar 2006 war der Stadtentscheid im Jugendzentrum!! Für mich war es einfach toll. So aufgeregt war ich schon lange nicht mehr, doch ich wusste, dass die Schule hinter mir steht. Ich kam so ziemlich als letzte dran beim Vorlesen und ein Stein fiel mir vom Herzen, nachdem ich mein Buch „No Jungs! Zutritt nur für Hexen!“ von Thomas Brezina fehlerfrei vorgestellt hatte! Die Zuhörer, vor allem meine Schulkameraden, klatschten ganz laut.



Ich habe dann zwar nicht gewonnen, war aber glücklich und denke: „Dabei sein ist alles!“

Lena Thyroff

Schulpflegschaft und Schulkonferenz

Vorgesehene Änderungen des Schulgesetzes

Auf der Sitzung der Schulpflegschaft am 20.02.2006 wurden einige wichtige Veränderungen vorgestellt, die das neue Schulgesetz vorsieht. Das Abitur an Gymnasien wird nach zwölf Jahren abgelegt, an den Gesamtschulen in der Regel nach 13 Jahren. Besonders gute Schüler können jedoch die Klasse elf überspringen. Für das Abitur braucht man eine zweite Fremdsprache; wer diese nicht künftig schon in Klasse 6, sondern später wählt, kann die 11. Klasse für ein früheres Abi nicht überspringen.

- * Nachprüfungen in 9/10 werden künftig in der letzten Ferienwoche, also vor Beginn des neuen Schuljahres, durchgeführt.
- * Neben den Fehlzeiten tauchen wieder die „Kopfnoten“ zum Arbeits- und Sozialverhalten auf den Zeugnissen auf – auch auf Abschlusszeugnissen.
- * Rechtsbehelfe haben künftig keine aufschiebende Wirkung mehr – das heißt, bevor über einen Einspruch oder Widerspruch entschieden wird, läuft z.B. eine Ordnungsmaßnahme schon.
- * Es gibt keine Klassenkonferenzen mehr bei Ordnungsmaßnahmen, allein der Schulleiter entscheidet. Geht es um weitreichendere Disziplinarmaßnahmen, die bislang in der Lehrerkonferenz verhandelt wurden, so wird künftig ein sechsköpfiges Gremium aus Schulleiter, Lehrern, Elternvertreter und Schülervorteiler zuständig sein.
- * Die Landesregierung fordert Vertretungskonzepte von den Schulen.
- * Die Zusammensetzung der Schulkonferenz als höchstem Gremium soll wieder geändert werden. Ab 1. August gehören ihr zehn Lehrer, fünf Elternvertreter und fünf Schülervorteiler an (bisher 7-7-7-).
- * Neue Schulleiter sollen von der Schulkonferenz auf acht Jahre gewählt werden und sollen möglichst nicht vorher an der betreffenden Schule gearbeitet haben.
- * Zur Qualitätsanalyse werden alle Schulen flächendeckend besucht und Lehrer in je 20-minütigen Einheiten im Unterricht beobachtet.
- * Das Schulgesetz nennt für diverse Zeitabläufe den „Mittag“. Die Schulleitung hat mit der zuständigen Dezernentin geklärt, dass an der Gesamtschule der Vormittag um 12.45 Uhr endet, ab dann also auch Konferenzen und Elternsprechtage stattfinden dürfen.
- * Es gibt jetzt Zwangsmaßnahmen gegen die Eltern von Schulverweigerern.
- * Schulleiter erhalten im Zuge der Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Schulen mehr Entscheidungsbefugnisse im personellen Bereich

*Zwischenzeitlich haben hoffentlich die meisten von Ihnen die 1. Ausgabe von **FridAktuell**, mit dem die Schulpflegschaft kurzfristig über aktuelle Themen informieren will, erhalten. Wir hoffen, dass sie Ihnen gefällt und freuen uns über weitere Anregungen.*

Ein herzliches Dankeschön an Frau Schütte und Herrn Blackert, ohne deren tatkräftige Initiative und Unterstützung das Erscheinen nicht möglich gewesen wäre!

Kunst

Henri Matisse in Düsseldorf

Am WP I - Tag, dem 01.02.2006, besuchten die Kunstkurse des achten und zehnten Jahrgangs die Henri-Matisse-Ausstellung in Düsseldorf.

Die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen präsentiert die erste umfassende Ausstellung zum Werk des französischen Malers Henri Matisse (1869 - 1954) in Deutschland seit über 20 Jahren. Mit etwa 200 Werken zeigt die Ausstellung Matisse' Kunst in allen Schaffensphasen, von den dunklen und kraftvollen Bildern der Frühzeit über die meisterlichen Kompositionen der fauvistischen Phase bis zu den hellen und schwebend leichten Papierschnitten des Spätwerks. Zu sehen ist nicht nur sein malerisches Werk, sondern auch ein Ensemble seiner Bronzeplastiken und seiner Druckgrafiken. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht Matisse' Lieblingsmotiv, das er während seines gesamten künstlerischen Schaffens umkreiste: die weibliche Figur im Raum.

Larissa Pidun, 8a

Mir persönlich hat die Ausstellung ganz gut gefallen. Ich fand es interessant, dass Matisse nicht so sehr auf Details geachtet hat, sondern einfach drauf los gemalt hat. Dadurch wirken seine Bilder sehr lebendig. Jedes Bild ist anders, obwohl er am liebsten nackte Frauen in allen Posen malte, die sich in sehr bunten Innenräumen befinden. Ich fand es auch gut, dass die Frau, die uns durch das Museum führte, alles genau erklärt hat. Ich konnte mir deshalb einen guten Einblick verschaffen.

Jasmin Gedaschke, 8c



Von der Ausstellung werde ich behalten, dass Matisse die meisten seiner Bilder in kräftigen, leuchtenden Farben gemalt hat, oft direkt mit der Tube auf die Leinwand. In seinen Bildern findet man immer etwas Offenes, z. B. eine geöffnete Tür oder ein geöffnetes Fenster, was den Blick in eine Landschaft freigibt. Die Innenräume, die er malt, zeigen immer nur einen Ausschnitt des gesamten Raumes. Mein Lieblingsbild zeigt eine Frau - vielleicht eine Bedienstete - die einem Baby die Flasche gibt, im Hintergrund ist wieder eine offene Tür zu sehen. Solche Bilder, bei denen man sich vieles selbst ausdenken kann, gefallen mir viel besser als seine Bilder mit nackten Frauen auf Kissen.

Jennifer Zorn, 8d

Die Matisse-Ausstellung hat mir gut gefallen, weil ich viele seiner Werke gesehen habe, die ich zuvor noch nicht kannte. Am Anfang seiner Karriere malte Matisse sehr genau und ordentlich mit ziemlich dunklen Farben, doch später wurden seine Bilder immer größer, farbenfroher und sie entsprachen nicht mehr genau der Realität. Er machte auch Skulpturen, die er teilweise in seine Gemälden mit einbezog. In einigen seiner Bilder drückt er auch Gefühle aus, z. B. im Bild „Interieur rouge, nature morte sur table bleue“: die schwarzen Zacken, die den Raum durchziehen, könnten Wut oder Verwirrung ausdrücken. Als er im Alter erkrankte und im Rollstuhl saß, konnte er nicht mehr malen, aber er „malte“ trotzdem weiter: jetzt „malte“ er mit buntem Papier und einer Schere seine berühmten Papierschnitte.

Daniel Gomolzig, 8a

Im Anschluss an den Ausstellungsbesuch erhielten die Schüler/innen folgende praktische Aufgabe: „Male ein Bild von einer Figur in einem Raum. Verwende dabei Stilmittel von Henri Matisse“. Die Ausstellung der Schülerbilder ist demnächst im Flur des achten Jahrgangs zu sehen.

Musik

Bilder einer Ausstellung

Als der Komponist Modest Mussorgsky im Juli 1874 nach einem Besuch einer Bilderausstellung seines Freundes Viktor Hartmann beschloss, diese Bilder in Musik um zu setzen, konservierte er diese Bilder damit für die Ewigkeit: Die Bilder sind fast alle verschollen oder zerstört, die Musik erklingt heute noch.

Die Schüler/innen der Klasse 08B, 08C, 08D und 08F bekamen im Musikunterricht die Aufgabe, eines dieser Bilder, den „Gnomus“, angeregt durch die Musik zu „rekonstruieren“.

Dabei entstanden viele wunderschöne Arbeiten. Stellvertretend für alle ist hier die wohl perfektteste Leistung abgedruckt.

Dass **Ebru Erdogan, Klasse 08F** hier mehr einen „Tanz der Teufel“, als nur *einen* bössartigen Kobold zeichnet, ist musikalisch durchaus nach zu empfinden.

Ein tolles Bild!

Michael Poetz



Bei der fünften Abschlussfeier für Absolventinnen und Absolventen aller Lehramtsstudiengänge an der Universität Duisburg-Essen erfolgte diemal erstmalig, dem Anlass entsprechend, die musikalische Untermalung durch den „Sound Express“ der Frida-Levy-Gesamtschule unter der Leitung von Armin Krusche. Die Band präsentierte sich mit einer Auswahl ihres Könnens.

Musik

Singen macht Spaß

Singen macht Spaß – eine Behauptung, die fast jeder spontan bejahen kann. Viele haben mit Sicherheit Erfahrungen beim Singen unter der Dusche, in der Badewanne, beim Arbeiten oder ähnlichen Gegebenheiten.

Wir, das sind die Klasse 6f und Frau Sentker haben quasi das Sahnehäubchen des Gesangs erlebt: das Singen in der Gemeinschaft.

Auf die Frage, warum es Spaß gemacht hat, das Lied über unsere Schule zu lernen, zu üben, zu singen und vorzutragen, antworteten die Schülerinnen und Schüler schriftlich und anonym u.a. so:

Ich fand es einfach gut, weil wir alle zusammen gesungen haben. - Es macht einfach Spaß mit anderen zu singen und zu proben, und zwar vom Anfang bis zum Ende. - Mir hat das Ganze Spaß gemacht, weil wir das Lied vor den MitschülerInnen gesungen haben. Außerdem betrifft das Lied unsere Schule, das finde ich gut!,

Nur wenigen Schülern haben die intensiven Proben, z.B. das Lernen deutlich zu sprechen, die manchmal nervige Frau Sentker, die eine Stelle immer wiederholt haben wollte, die langen Strophen, die auswendig gelernt werden sollte etc., nicht so gut gefallen.

Der überwiegende Teil der SchülerInnen gab dagegen viele Gründe an, warum es überhaupt Spaß macht zu singen. Dies habe ich während der Probezeit gespürt, und dies ist auch der Grund, warum mir dieses Projekt in der Klasse 6f sehr viel Freude gemacht hat. Hier einige der von den SchülerInnen genannten Gründe:

Ich fühlte mich so frei und munter, wenn wir gesungen haben. – Ich bin einfach froh, wenn ich singe und ich vergesse dann auch alles, was ich in den anderen Fächern Schlechtes habe, ich konzentrier mich dann nur auf die Musik.- Der Text gefällt mir so gut. – In dem Text geht es um das Leben und die Welt. – Ich singe gerne, weil ich dann Spaß und Freude habe. Es ist ein Lied, das eine Bedeutung hat. Ich finde es cool.- Ich singe einfach sehr, sehr gerne und das Lied ist super! - Ich bekam beim Singen gute Laune! – In dem Lied geht es um die Zukunft. Das Lied fand ich gut, weil es 1. schöne Strophen hat, 2. soll alles so werden, wie es da steht und 3. weil es um Frida Levy geht.-

Schulhymne

*Wie wertvoll ist das Leben!
Und es kann glücklich sein,
wenn wir uns Achtung geben
und uns gemeinsam freu'n.*

*Wir sprechen viele Sprachen
und jede klingt so schön!
Sagt man sich nette Sachen,
kann man sich gleich versteh'n.*

*Manchmal gibt es auch Ärger,
und manchmal gibt es Streit.
Doch dann sind wir zu fairer
Streitschlichtung bald bereit.*

*Auch Kinder haben Rechte,
das weiß doch jedes Kind,
die kann uns keiner nehmen
wenn wir uns einig sind!*

*Wir können nicht ertragen,
wenn jemand leiden muss,
dann woll'n wir mutig sagen:
„Schluss mit dem Unrecht,
Schluss!“*

*Gemeinsam geht's ans Lernen,
versteh'n woll'n wir die Welt,
denn sie soll unsre werden,
weil nur die Zukunft zählt.*

*Und Frida Levy freut' sich,
könnt' sie uns singen sehn,
denn Kinder war'n ihr Sterne
die hoch und strahlend steh'n.*

*Wie wertvoll ist das Leben,
es kann so glücklich sein.
Nach Glück wollen wir streben,
und keiner bleibt allein!*

Musik

Ich finde es gut, weil es zu unserer Schule gehört – Das Lied ist so etwas wie eine Schulregel, find ich gut! Es ist einmalig.-

Ich fand das Lied gut, weil wir es nicht alleine singen mussten, uns niemand ausgelacht hat und es etwas mit den Gefühlen zu tun hat.- In dem Lied geht es um die Wahrheit.

Ich glaube, aus den Sätzen der Klasse 6f geht eindeutig hervor, welche positiven Auswirkungen Musik und insbesondere das Singen in der Schule haben kann: es verbindet, schafft Motivation, stärkt den Blick auf die gemeinsamen Ziele und macht riesigen Spaß.

Als Lehrerin kann ich es mir nicht verkneifen, an dieser Stelle noch auf folgende „Nebenwirkungen“ der Musik bzw. des Singens hinzuweisen.

Wusstet ihr/ wussten Sie, dass die Musik eine Schlüsselfunktion für verschiedene Intelligenzleistungen hat? Gesichert ist der so genannte Mozarteffekt, der besagt, dass Musik hören, spielen und machen das raum-zeitliche Denken verbessert.

Singen fördert vor allem bei Kindern nicht nur die Stimme, sondern auch die Sprache und damit die Lese- und Rechtschreibleistung. Musizierende Kinder müssen aufmerksamer und sensibler zu hören, dies baut die Konzentrationsfähigkeit auf.

Die Kinder werden ausgeglichener und das Sozialverhalten wird verbessert, es gibt weniger Aggressionen. Die Kommunikation zwischen unterschiedlichsten Menschen wird erleichtert. Es fördert das Wohlbefinden und stärkt die soziale Kompetenz.

Leni Sentker

DIE BIO-KISTE AUS ÖKOLOGISCHER LANDWIRTSCHAFT!

Knackiges Obst und Gemüse

bringt die Flotte Karotte zu
Ihnen nach Hause, außerdem Käse und
Backwaren, Milchprodukte und Wurst, freuen
Sie sich also auf einen leckeren und gesunden Korb,
jede Woche neu! Rufen Sie uns an: 02 01 - 540 430 oder be-
suchen Sie unseren neuen Online-Shop: www.flottekarotte.de

Flotte arotte

Was sonst noch passiert....

Adveniat-Aktion

Die Klasse 6a gestaltet eine Seite des Adveniat Kalendes, der 5000 mal gedruckt und in ganz Deutschland verteilt wird

Im Kunstunterricht hatten wir mal das Thema „Fußball“. Dazu erstellten wir Collagen, die Armut und Reichtum in Südamerika darstellten. In der Mitte klebten wir einen Fußballspieler, der heute in der Bundesliga spielt und seine Wurzeln in Südamerika hat:

*„Vom Straßenfußballer
zum Superstar“*

Frau Batzer hat unsere Collagen dann an Adveniat weitergegeben. Die Redaktionsmitglieder des Schulkalenders waren so begeistert von unseren Arbeiten, dass sie fragten, ob wir nicht eine ganze Seite des Kalenders für 2006 gestalten wollten. Das haben wir getan. Wir recherchierten, schrieben kleine Texte und Gedichte.

Am 15. Dezember besuchten uns Frau Hoppe und Prälat Klaschka von Adveniat. Wir stellten unsere Kalenderseite vor. Begleitet wurde unsere Präsentation durch Musikstücke von Matthias (Querflöte), Benedikt und Nils (Saxophon) und Gerrit (Gitarre und Gesang). Jetzt ist unsere Seite in dem aktuellen Adveniat Kalender im Mai zu bewundern.

Fußballfreude braucht kein Geld,
sie kommt von Herzen und kennt keine Grenzen.
Fußball wird auf der ganzen Welt gespielt.
Ein Ball verbindet die Welt.
Es gibt eine Sprache, die alle sprechen: Fußball.



Emmi Heiß, Denise Schütze, Frau Batzer 6a

Naturwissenschaften

Ein Kurs, der Leben rettet

Für unseren diesjährigen WPI-Tag hatte Frau Meyer für ihre beiden Naturwissenschaftskurse (Jahrgang 7 und 10) einen zweitägigen Erste Hilfe-Kurs organisiert. Der Kurs begann am Mittwoch, den 01.02.2006, um 8.00 Uhr in den Naturwissenschaftsräumen. Dort wurden die beiden Kurse ihrem Kursleiter zugeteilt.

Der Jahrgangsstufe 10 stellte sich eine Frau vor, die Mitglied im Arbeitersamariterbund (kurz: ASB) ist und uns bat, sie Elke zu nennen und sie zu duzen.

Dann begann auch schon der Kurs. Zu Beginn stellte Elke uns anhand von Folien, die sie über den Overhead-Projektor an die Wand warf, verschiedene Verletzungen vor und erklärte uns, in welchem Abstand man bei einem Unfall das Warndreieck aufstellen muss. Zu jeder wichtigen Verletzung, wie z.B. einem Armbruch, einer Ohnmacht lernten wir verschiedene Möglichkeiten kennen, der betroffenen Person zu helfen. Elke erklärte uns u. a., wie man die geschädigte Person in die stabile Seitenlage bringt, wie man einen Arm richtig schützt und wie man Personen, die im Auto feststecken, vorsichtig befreit. Uns wurde erläutert, welche Informationen wir bei einem Notruf angeben müssen. Außerdem wurden wir auf die jeweiligen Besonderheiten verschiedener Verletzungen aufmerksam gemacht. In den sechs Stunden des ersten Tages lernten wir so insgesamt ca. 15 Verletzungen und die zu treffenden Sofortmaßnahmen für diese Situation kennen.

Am zweiten Tag übten wir die Herzdruckmassage und lernten, wie man Druckverbände anlegt und was bei einem Schlaganfall zu tun ist. Die Herzdruckmassage sowie die Mund-zu-Mund Beatmung übten wir anhand einer Puppe. Jeder der Schüler musste diese Übungen ausprobieren. Danach stellte uns Elke die letzte wichtige Verletzung vor: Verbrennungen. Sie erklärte uns, was man beachten muss, um sich selbst zu schützen und was als Sofortmaßnahme geschehen muss. Dann erläuterte sie uns noch einige Besonderheiten, die bei Unfällen mit Gefahrgut zu beachten sind und was man bei solchen Unfällen unbedingt beim Notruf angeben muss.



In der letzten Stunde machten wir noch einen kleinen praktischen Test. Zwei Leute wurden vor die Tür geschickt und im Raum wählten die Schüler eine Verletzung aus. Diese Verletzung wurde von einem Schüler dargestellt. Die beiden Leute, die hereingeholt wurden, mussten dem Verletzten Erste Hilfe leisten. Dies wurde von fast allen gut gemacht. In dem Buch vom ASB machten wir einen theoretischen Test, bei dem alle sehr gut abschnitten. Zuletzt wurden per Fragebogen Fragen zur Bewertung des Kurses und Elkes Arbeit gestellt. Dann war der Kurs zu Ende. Zum Schluss möchte ich sagen, dass Elke eine super Arbeit gemacht hat und wir zwei lustige, lehrreiche und interessante Tage beim Erste Hilfe-Kurs des ASB hatten. Einen Dank an Elke Gockel und unsere Lehrerin.

Clemens Boisseree, 10a

Der Erste-Hilfe-Kurs war sehr lehrreich und für uns Schüler hat es auch etwas Gutes. Wir benötigen keinen Erste Hilfe-Kurs mehr, um einen Führerschein zu machen. Unser Ausweis ist fünf Jahre gültig. Das Wichtigste in Notfallsituationen ist, Ruhe zu bewahren. Es gibt drei Punkte, die man beachten sollte:

1. Erkennen, was geschehen ist
2. Beurteilen der Situation
3. Handeln

In den Kursstunden haben wir viele praktische Erfahrungen gemacht. Wir mussten Notsituationen nachspielen und die erforderliche Hilfe leisten. Auch das Anlegen von Druckverbänden bei stark blutenden Wunden, die Versorgung von kleinen Schnittverletzungen oder das provisorische Schienen bzw. Ruhigstellen eines gebrochenen Armes wurde uns gezeigt.

Das Ruhigstellen eines Armes z.B. geht wie folgt: Als erstes legt man ein Dreieckstuch so an den Arm, dass eine Spitze zum Ellenbogen zeigt. Das andere Ende führt man über die Schulter zur nicht verletzten Seite. Die dritte Spitze führt man unter den Unterarm zur unverletzten Körperseite. Dort werden die beiden Enden zusammengeknotet. Der verletzte Arm liegt so in der Tragetasche. Danach fixiert man ihn mit einer Binde oder einem Gürtel, den man unter der Achselhöhle der verletzten Körperseite nahe dem Unterarm hindurch führt um den Körper herum, und verknotet die Enden. Damit bleibt der Arm am Körper ruhig gestellt.

Wenn wir jetzt in eine Situation kommen, in der jemand Hilfe braucht, sind wir nicht mehr ganz so dumm und können helfen.

Ich finde auch, die Erwachsenen sollen hin und wieder mal so einen Kurs besuchen.

Christopher Mand, Klasse 7a

Was sonst noch passiert....

Betriebspraktikum und Englisch-Crashkurs in Hastings

Schon von Beginn der Fahrt vom 15.1.-29.1.2006 an wussten wir, dass diese Fahrt ein einmaliges Erlebnis sein und viel Spaß und wissensreiche Erkenntnisse mit sich bringen würde. Die Gruppe, bestehend aus Teilnehmern des Crashkurses für den 11. Jahrgang und drei Praktikanten des 12. Jahrgangs, fuhr am Sonntagmorgen mit dem Bus vom Schulparkplatz nach Hastings. Da der Bus um 7 Uhr morgens abfuhr, eine sehr unhumane Zeit für Schüler am Sonntag, verbrachten wir die meiste Zeit der Busfahrt im Tiefschlaf. Um etwa 18 Uhr englischer Ortszeit kamen wir in Hastings an. Alle waren auf die Gastfamilie gespannt, die unsere komplette Gruppe aufnehmen sollte. Mrs. Edmunds empfing uns



direkt am Busparkplatz und nach einem kurzen Smalltalk mit Herrn Endemann und Herrn Ullrich, unseren begleitenden Lehrern, zogen wir mit unseren Koffern im Schlepptau zum Haus unserer Gastmutter (obwohl die Bezeichnung Haus nicht ganz zutrifft, vielleicht eher Anwesen, denn das Haus hatte mehr als 18 Zimmer und konnte ganze Schulklassen unterbringen). Nachdem wir die Zimmer eingeteilt und erste Pläne für den Abend geschmiedet hatten, gab es Dinner. Natürlich für die Schülergruppe entsprechend traditionelles Fastfood: Pizza. Das Essen war beide Wochen ausgezeichnet und stand im Kontrast zu den sonst vorherrschenden Vorurteilen gegenüber der englischen Küche.

Die Woche, die von allen Schülern als zu kurz empfunden wurde, schweißte die Gruppe stark zusammen. Von 9-15 Uhr besuchten die Schüler des 11. Jahrgangs ihren Crashkurs in Englisch, der in einer kleinen Kirche in der Nähe der Altstadt stattfand. Der Unterricht wurde von zwei netten englischen Lehrern gestaltet, die versuchten den Schülern die Grundlagen der englischen Sprache näher zu bringen. Der Unterricht bestand aus Grammatik, lustigen Spielen und Geschichten. Der Unterricht wurde von allen als lehrreich und Spaß empfunden.

Die Schüler des 12. Jahrgangs absolvierten in den zwei Wochen ihr Betriebspraktikum bei drei verschiedenen Firmen bzw. Einrichtungen. Salvador arbeitete im „Tourist Information Center“ von Hastings.

Katharina verbrachte ihre zwei Wochen in unserer Partnerschule „Filsham Valley Comprehensive School“ und arbeitete dort als Lehrerassistentin. Sie führte viele eigene Unterrichtsstunden in den Fächern Deutsch und Französisch durch und hatte schnell viele neue Freunde und Freundinnen aus allen Jahrgangsstufen gefunden, die ganz fasziniert von der „neuen Deutschlehrerin“ waren.

Ich hatte die Gelegenheit, in den zwei Wochen einen vielfältigen Eindruck in den Beruf des Werkzeugbauers zu bekommen. Ich absolvierte mein Praktikum bei „Marshall Tufflex Ltd“, einer Firma, die sich auf die Herstellung von diversen Kunststoffprodukten (Regenrinnen, Kabaleschächte etc.) spezialisiert hat. Während meiner Praktikumszeit lernte ich den Prozess der Kunststoffherstellung genauer kennen.

Generell können wir drei sagen, dass wir die Zeit unseres Praktikums wirklich genossen haben. Wir hatten viel Spaß und haben natürlich auch unsere Englischkenntnisse verbessert. Wir können nur jedem Interessenten eines Auslandspraktikums raten, diese Chance an unserer Schule zu nutzen und ein einmaliges und interessantes Praktikum in England zu absolvieren.

Die Woche bestand natürlich nicht nur aus Schulunterricht und Praktikum, sondern aus schönen Gruppenabenden in den Pubs und Bars von Hastings, sowie einigen kleinen Besichtigungstouren in der Altstadt und der Umgebung. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals rechtherzlich bei Herrn Ullrich bedanken, der mit uns bei Miss Edmunds gewohnt hat und viele Abende mit uns zusammen verbracht hat. Durch seine lustige und spontane Art hat er uns immer wieder unterhalten können und die Abende im Pub zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht.

Wir waren sehr traurig, als uns die Schüler des Crashkurses nach ihrem einwöchigen Aufenthalt verlassen haben. Von nun an hieß es „Wir drei alleine auf der Insel“. Die Befürchtung, die zweite Woche zu dritt in Langeweile verbringen zu müssen, bestätigte sich allerdings nicht, denn wir haben viel mit Mrs. Edmunds unternommen. Nach zwei lustigen und wissensreichen Wochen hieß es dann auch für uns „Bye-Bye England“ und zurück in den stressigen Schulalltag nach Essen.

Stefan König

Was sonst noch passiert....

BIB

Das Berufs-Informations-Büro der...

*Es gibt ein Leben
nach der Schule!*



Schülerbetriebspraktikum

der Jahrgangsstufe 9 vom 9.1. – 25.1.2006

Auch in diesem Jahr führte unsere Schule ein dreiwöchiges Schülerbetriebspraktikum durch. **165 Mädchen und Jungen** des aktuellen 9ten Jahrgangs verteilten sich über ganz Essen und die angrenzenden Revierstädte.

So wählten unsere Schülerinnen und Schüler ihren Praktikumsplatz:

Rang	Berufsfeld	Berufsspezifische Konkretisierung	Wie oft gewählt?
1	Kaufmännische Berufe	Einzel- und Großhandel, Industrie, Touristik, Versicherungen, Banken	53
2	KFZ - Bereich	KFZ - Mechatroniker, Karosseriebauer	23
3	Medizinische Berufe	Arzthelferinnen, Altenpflegerinnen, Krankenschwestern	18
4	Erzieherische Berufe	Kindergärten und Einrichtungen mit heilpädagogischen Maßnahmen	17
5	Handwerkliche Berufe	Holz- und Metallverarbeitung / Installation	10
6	Friseur	Fachkraft im Friseurhandwerk	8
7	Hotel- u. Gaststättengewerbe	Hotelfachkraft, Koch	7
8	Mediengestaltung / Theater	Werbemediengestalterin, Werbetechnikerin, Bühnenbau, Theaterausrüstung / Kostümabteilung	6
9	Elektrobereich	Elektrotechniker	4
10	Juristische Berufe	RENO - Gehilfen	3
	Tiermedizin. Berufe	Tierarzthelfer	3
	Pharmazeutische Berufe	PTA / PKA	3
	Altenpflegeberufe	Altenpfleger	3
11	IT-Berufe	IT - Systemelektroniker, Programmierer	2
12	Buchhandel	Buchhändler	1
	Optiker	Optiker	1
	Gartenbau	Garten- und Landschaftsbauer	1
	Briefzustellung	Fachkraft für Brief- und Frachtzustellung	1
	Bestattung	Fachkraft für das Bestattungswesen	1
			165

Bis zum Redaktionsschluss lagen die bewertenden Aussagen der Unternehmen noch nicht vollständig vor. Wie diese unsere Schülerinnen und Schüler beurteilten, erfahren Sie – ebenso wie die Auswertung des Oberstufenbetriebspraktikums - in der nächsten Ausgabe!

Ihr BIB-Team: *Petra Köllner & Harald Mieden*

Was sonst noch passiert....



**CVJM Essen Sozialwerk
gGmbH**

Projekttitle:

**Kooperative Wege zu einer
familienfreundlicheren und erfolgreicherer Schule**
- gefördert von der A. Brost – Stiftung -

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler,

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir freuen uns sehr, dass die Partnerschaft zwischen der Frida-Levy-Schule und unserem CVJM Sozialwerk über eine neues Projekt weiter wachsen kann. Es trägt den oben aufgeführten Titel und wird über zwei Jahre bis zum Januar 2008 andauern.

Die Ideen zu dieser Arbeit sind aus den Erfahrungen der letzten Jahre im Projekt der „Familienorientierten Schulsozialarbeit“ entstanden. In der 5. Klasse von Frau Schrul und Herrn Schaper wird unsere Mitarbeiterin Frau Hohn die Klassenleitung als Diplom-Sozialpädagogin und Familienberaterin verstärken.

In dieser Klasse sollen neue Chancen zum sozialen Lernen, zur Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die der Alltagsbewältigung dienen, erarbeitet und umgesetzt werden. Dies soll dem Trend Rechnung tragen, dass Schule sich nicht nur als ein Lernort präsentiert, sondern sich auch zu einem Lebensort entwickelt. So werden gemeinsam abgestimmte Konzeptinhalte entwickelt, die dazu beitragen, dass in gemeinsamer Verantwortung für alle Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern günstigere Bedingungen geschaffen werden. Diese Inhalte sollen stärker präventiv ausgerichtete Unterstützungssysteme hervorbringen und damit frühzeitiger einsetzen. Konkret können daraus folgende Angebote für die Klasse entwickelt werden:

- Einrichten eines schulinternen Frühwarnsystems
- Lernunterstützung für Scheiternsgefährdete (Schwerpunkte: soziales Lernen, Lernmotivation und –strategien, Wissensaufbau)
- Entscheidung für ausgewählte Projektziele/ Zielvereinbarungen und Förderpläne, z.B. durch Entwicklungsgespräche mit Eltern, Lehrkräften, Schülerinnen und Schüler
- Elterninvolvierung, -aktivierung

In dieser Klasse sollen sich des Weiteren entwicklungsbegleitende Formen entwickeln, die folgende Ausrichtungen berücksichtigen:

- Konflikte in der Klasse und deren Lösungsmöglichkeiten
- Aktuelle Problembearbeitung und Unterstützungsmöglichkeiten
- Auffangmaßnahmen
- Umgang mit Schülerinnen und Schülern in akuten Problem- und Krisensituationen, Einbeziehen der Eltern und Durchführung umfassender Hilfemaßnahmen
- Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Einrichtungen

Damit soll rechtzeitig als bisher erkannt werden, dass schulische Probleme oft mit weiteren Problemen zusammenhängen und durch frühzeitige abgestimmte Interventionen eingreifende und teure Hilfen sowie Aus- und Umschulungen vermieden, Handlungsspielräume besser genutzt und damit Ressourcen effektiver eingesetzt werden. Mit diesem Projekt soll damit der Schulerfolg frühzeitig auf sichere Bahnen gelenkt werden.

Thomas Simon

Theaterabende 2006

Ein Blick hinter die Kulissen

Zweimal ein volles Haus – zweimal ein begeistertes Publikum – zweimal 120 Schülerinnen und Schüler, die beim verdienten Schlussapplaus stolz auf sich und ihre Leistungen sein konnten. Und dann – nach einem schnellen Aufräumen und einer kurzen ‚Manöverkritik‘ - gingen auch die Akteure – glücklich und zufrieden, aber auch erschöpft – nach Hause: Wieder einmal hatten wir es geschafft, diesen Spagat zwischen Proben und Premierenfieber und ganz normalem Unterricht. Doch wie hatte unsere Woche vor dem ersten Theaterabend am Freitag, 03. 02. 2006 ausgesehen? – Folgen Sie mir auf einen Blick hinter die Kulissen.

Freitag, 27.01.06, 11.00 Uhr: Halbjahreszeugnisse werden zu Beginn der 4. Stunde verteilt. Dann setzt ein natürliches, ministeriell genehmigtes Fluchtverhalten von SchülerInnen und LehrerInnen ein und in Windeseile sind alle weg. Wirklich alle? Nein, denn da gibt es ein kleines Häufchen unbeirrbarer 10er mit ihrer Kurslehrerin Marion Masthoff, das sich um 11 Uhr in der Aula der Frida-Levy-Gesamtschule trifft, um für den Theaterabend zu proben. Proben außerhalb von Unterrichtsarbeit werden im Laufe der folgenden Woche zur Selbstverständlichkeit – für die SchülerInnen wie auch für die Lehrerin. Doch der Erfolg belohnt alle für ihre Mühen und ihre Mehrarbeit. Und wir dürfen uns freuen auf die Fortsetzung von

**Wir sind noch einmal davongekommen.
Szenenfolgen nach Thornton Wilder
WPI-Kurs 10. Jahrgang
Leitung: Marion Masthoff
Do, 30. März 2006, 19.00 Uhr
Aula der Frida-Levy-Gesamtschule**

Freitag, 27.01.06, 14.00: Nach 3 Stunden Probe gehen die 10er. Endlich Ruhe auch an der Frida-Levy-Gesamtschule!? Weitgefehlt! Denn um 14.00 Uhr rücken die 8er an – einige Kinder sind erst gar nicht nach Hause gegangen, haben ihr Zeugnis noch im Rucksack. Sie schlüpfen in ihr Kostüm und proben 4 Stunden lang mit ihrem Lehrer Bernd Senzek ihr Stück „Kloß im Hals“ nach einer Vorlage des Grips Theaters. Damit werden sie den Theaterabend 2006 eröffnen und zeigen, wie viel sie in einem Jahr gelernt haben. Das ganze Stück können wir Ende April / Anfang Mai sehen.

**Kloß im Hals
Szenenfolgen nach dem Stück des Grips Theaters
WPI-Kurs 8. Jahrgang
Leitung: Bernd Senzek
Aufführung Ende April / Anfang Mai
Aula der Frida-Levy-Gesamtschule**

Samstag, 28.01.06: Wochenende – endlich auch für die Frida-Levy-Gesamtschule!? - Doch was wollen die vielen Schülerinnen und Schüler an einem Samstagmorgen vor der Aula der Schule? Sie warten auf ihren Literaturkurslehrer Peter Gehrke, der mit einem Motorschaden recht bewegungslos auf der A 40 liegt und mit abenteuerlichen Telefonschleifen versucht, diese Message an seinen Literaturkurs 11. Jahrgang zu bringen. Dieser Probenausfall wird dann klaglos von SchülerInnen und Lehrer nachgeholt: im Abendbereich, nach 9 Stunden Unterricht! Und er endet mit dem Auftritt der 11er – als bravouröser Schlussakt, in dem wir sahen „Wie die Bilder sprechen lernten“.

Sonntag, 29.01.06, 11.00 Uhr: Schon wieder Zusammenrottungen von Schülerinnen und Schülern, dieses Mal aus dem 12. Jahrgang, morgens um 11. Haben die denn kein Zuhause? Hat denn auch die Theaterlehrerin Ulrike Groeger nichts Besseres zu tun, als an einem Sonntagmorgen in der Aula zu sein? Nein, sie alle haben nichts Besseres zu tun als für den Theaterabend 2006 zu proben. Noch am Freitag hatten die SchülerInnen ihren letzten Tag in ihrem 3wöchigen Betriebspraktikum; die letzte Unterrichtsstunde war vor den Weihnachtsferien. – Als sie die Aula am Sonntag gegen 17.00 Uhr verlassen, denkt die Theaterlehrerin „never ever“ und wahrscheinlich haben auch die meisten SchülerInnen das Unternehmen „Pommesbude“ aufgegeben.

Montag, 30.01. 2006: Doch dann kommt der Durchbruch: am Montag, nach 6 Stunden Unterricht für alle, proben die 12er wieder - bis 18.00 Uhr. Und das war`s an Vorbereitung! – Dann die Durchlaufprobe, die Generalprobe, teils mit - für die SchülerInnen - stressigen Auseinandersetzungen mit ihren Fachlehrern. Und dann der Theaterabend und dem wohlverdienten Applaus für Hanne und für alle anderen „ANNE POMMESBUDE“. Hanne und alle ihre Kunden sind wildentschlossen, eine Fortsetzung noch in diesem Schuljahr zu bieten:

**„Anne Pommesbude“
Literaturkurs 12. Jahrgang
Leitung: Ulrike Groeger
Aufführung : noch in diesem Schuljahr
Aula der Frida-Levy-Gesamtschule**

Theaterabende 2006

Dienstag, 31.01.06: Der Dienstag ist wie der Freitag, der Samstag, der Sonntag, der Montag: Proben vor, zwischen oder nach dem regulären Unterricht für alle Theaterkurse

Mittwoch, 01.02.06: WPI-Tag = Entspannung für die WPI-Kurse der Jahrgänge 7 bis 10: unbelastet vom Unterrichtsdruck können sie arbeiten. Und so proben putzmunter die Schülerinnen und Schüler des 7. Jahrgangs unter der Leitung von Marianne Kleinfrauns-Niehues und faszinieren dann beim Theaterabend mit ihrer Eigenproduktion „Fröhlich und traurig und noch mehr“, indem sie – eingetaucht in blaues Licht – zeigen, wie man im Leben mal die Leiter rauf, mal die Leiter runter steigt.

Den Stress in der Technik merken sie gar nicht. Denn ihr Spiel kommt ohne Worte aus. Doch alle anderen bängen: Wird Jörg Wosnitza wieder gesund sein und wie immer für den richtigen Ton sorgen können?

Donnerstag, 02.02.06, 14.00 Uhr: Durchlaufprobe, nach 6 Stunden regulärem Unterricht. Am Ton sitzt – immer noch verschnupft – Jörg Wosnitza. Zum ersten Mal sehen auch die TheaterlehrerInnen das gesamte Programm. Als alle SchülerInnen und auch die Beleuchter und Tontechniker schon längst weg sind und es draußen schon lange dunkel ist, sitzen die TheaterlehrerInnen immer noch in der Aula. Tausend und drei Kleinigkeiten gibt es noch zu klären. Wo lässt der Schüler des 8. Jahrgangs die Lederjacke, die auch zum Kostüm eines Schülers aus 12 gehört? Wie gestaltet sich der Umbau von einem Auftritt zum anderen. Stimmen die Überlegungen zur Programmfolge noch? - Es ist kurz vor acht Uhr abends, als ich nach Hause komme und unser Programm umschreibe.

Freitag, 03.02.06, 10.00 Uhr: Generalprobe: nach 2 bzw. 3 Stunden regulären Unterrichts. Seit genau einer Woche sind die Beleuchter – Schüler der Jahrgänge 8 bis 12 unter der Leitung von Rolf Swartjes – bei allen Proben dabei, richten zwischen, vor, nach und während der Proben das Licht ein, in schwindelerregender Höhe – und nebenbei schreibt einer von ihnen – oben im alten Stellwerk – noch ein bisschen weiter an seiner Facharbeit. Häufig waren sie das einzige – recht kritische – Publikum bei den Proben mit guten Tipps und wohlgeint vernichtenden Urteilen. Die SchülerInnen des 9. Jahrgangs unter der Leitung von Thomas Herion machen zum letzten Mal eine Durchsage, öffnen zum letzten Mal in den Großen Pausen ihre Vorverkaufskasse. – In der Mitte der Generalprobe die „Peterprobe“: Wir - alle 120 Schülerinnen und Schüler - proben unseren Schlussauftritt. Und wie in jedem Jahr weiß ich jetzt schon, dass ich auch heute Abend, am Ende unseres Theaterabends, vor Rührung, vor Bewunderung und Stolz weinen werde, wenn ich diesen riesengroßen chaotischen Haufen auf der Bühne stehen sehe, jede/r mit einer Rose in der Hand, die zu Hause getrocknet wird, an die Wand kommt – zu der vom letzten Jahr.

Doch so weit ist es noch nicht. Denn noch immer fehlen die Stühle aus dem Hofterberg. Doch die hat dann die Feuerwehr auch noch pünktlich geliefert – und auch wieder abgeholt.

Freitag, 03.02.06, 18.30 Uhr: Theaterabend I. Premierenfieber und volles Haus. In der Pause gehen die Brötchen von Frau Kalinowski und dem Mensaverein weg wie warme Semmel. Und es knallt auf dem Schulhof beim „Picknick auf dem Schlachtfeld“ des 9. Jahrgangs.

2. Halbzeit, Schlussauftritt, und wie befürchtet: Tränen der Rührung, Rosen! – 23.00 Uhr: endlich zu Hause!

Samstag, 04.02.06: ‚Dahinvegetieren‘ so beschreibt ein Kollege treffend unseren Zustand

Sonntag, 05.02.06: Unterrichtsvorbereitungen / Hausaufgaben / Nachholen versäumter Unterrichtsstunden

Montag, 06.02.06: Theaterabend II: nach 6 Stunden regulären Unterrichts eine kleine Erholungspause für alle Akteure, bis sie dann

um 18.00 Uhr alle wieder da sein müssen: die Schüler und Schülerinnen des WPI Darstellendes Spiel und der Literaturkurse, die Schüler der Licht und Ton-AG, Frau Kalinowski und der Mensa-Verein. Nochmals: volles Haus, nochmals erfolgreiche Aufführung, zufriedenes Publikum, Rosen für die Akteure. Noch ein Abend, an dem wir alle spät von der Arbeit nach Hause kommen.

Dienstag, 07.02.06: Nach 2 Stunden regulärem Unterricht zeigen der 7. und der 12. Jahrgang in einem „Special Event“ für die 5er und 6er noch einmal ihre ‚Ausschnitte‘ des diesjährigen Theaterabends. Nach dem 2. Durchlauf gehen die SchülerInnen des 12. Jahrgangs wieder hurtig in den Unterricht, weil sie dringend für eine Unterrichtsprobe gebraucht werden.

Dienstag, 07.02.06, 13.30 Uhr: Ein letzter Kraftakt in der Aula: Wir stapeln ca. 200 Klapfstühle. Die Feuerwehr wird sie am Nachmittag wieder in den Hofterberg transportieren. Wir fegen die Aula, werfen einen letzten Blick in den Fundus, während die Schüler und Lehrer der Beleuchtungs- und Ton-AG das Stellwerk und das Mischpult gut verwahren, Kabel aufrollen, Mikrophone und Scheinwerfer abbauen.

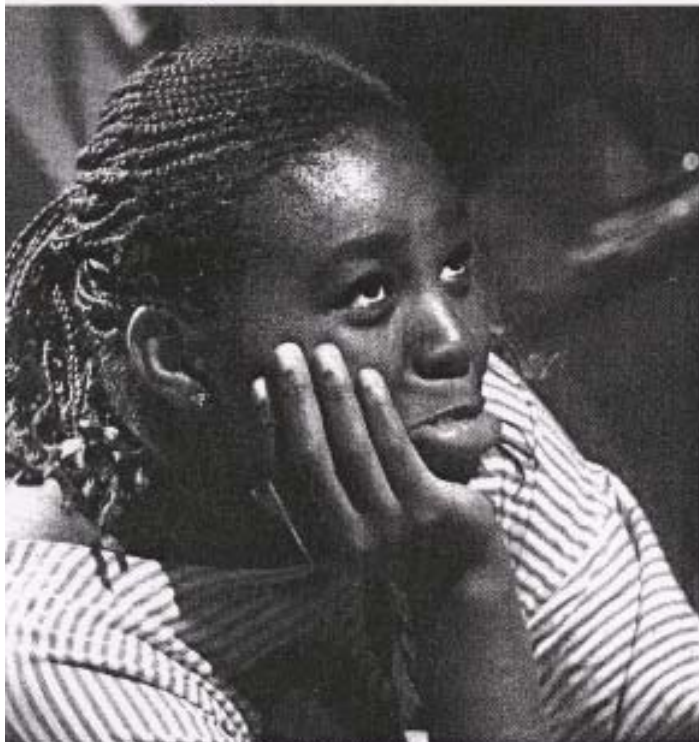
Dienstag, 07.02.06, 15.00 Uhr: Endlich zu Hause. Es ist geschafft – und ich bin's auch! Unterrichtsvorbereitung? – Mittagsschlaf? Das Sofa gewinnt: Mit einem Blick auf die beiden Rosen – eine vom Freitag, eine vom Montag – schlafe ich erschöpft, aber zufrieden ein und habe vielleicht vom Theaterabend 2007 geträumt.



U. Groeger

„Mach' doch kein Theater“

Schüler der Frida-Levy-Gesamtschule zeigen Ausschnitte aus ihren laufenden Produktionen. Als einzige Schule in Nordrhein-Westfalen bietet sie „Darstellendes Spiel“ als Hauptfach an



In ihrer Mutter missverstanden schmolzt eine Darstellerin des achten Jahrgangs der Frida-Levy-Gesamtschule. Fotos (2): Frank Bezjak

Das Konzept der Schule

Seit September 2001 heißt die Gesamtschule Essen Mitte Frida-Levy-Gesamtschule. Die heutige Ganztagschule wurde 1986 als dritte Gesamtschule der Stadt Essen gegründet. Sie arbeitet mit außerschulischen Kooperationspartnern, wie unter anderem dem Museum Folkwang, der Philharmonie, dem Kulturbüro und dem Kulturdezernenten der Stadt Essen

zusammen. Im Rahmen der Wahlpflichtdifferenzierung ab der siebten Klasse bietet sie als einzige Schule in Nordrhein-Westfalen seit 20 Jahren das Fach „Darstellendes Spiel“ als Hauptfach an. In diesem Jahr feiert sie ihr 20-jähriges Bestehen mit einem großen Schulfest am 9. September. Weitere Informationen zur Schule: www.frida-levy-gesamtschule.de

Von Jennifer Küppers

Ostviertel „Mach' doch nicht so ein Theater.“ Den Satz hören Kinder oft von ihren Eltern. An der Frida-Levy-Gesamtschule ist Theaterspielen nicht nur erwünscht: Sie ist die einzige Schule in Nordrhein-Westfalen, in der „Darstellendes Spiel“ sogar ein Hauptfach ist. Und das bereits seit 20 Jahren. Sehr zur Freude der Schüler. „Dieses Fach ist aber nicht immer nur einfach“, erzählt Janina Emmelunth, 17. Wir haben immer vier Stunden am Stück Blockunterricht, improvisieren, denken uns selbst Stücke aus und müssen Theatertheorie lernen.“

Ab dem siebten Schuljahr wird dieses Fach gleichberechtigt neben Französisch, Naturwissenschaften, Arbeitslehre, Musik und Kunst unterrichtet. „Damit bereiten wir unsere Zöglinge ideal auf ihr späteres Berufsleben vor“, behauptet Ulrike Groeger, Leiterin des Literaturkurses für den zwölften Jahrgang. Denn: „Life is a stage – das Leben ist eine Bühne. Außerdem lernen die jungen Darsteller Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer und Disziplin – all die Fähigkeiten, die sie später brauchen.“

An zwei Theaterabenden im Jahr präsentieren die rund 120 jungen Schauspieler der Jahrgänge sieben bis zwölf Ausschnitte aus ihren laufenden Produktionen. Dabei zeigen sie dem Publikum die gesamte Spannweite ihrer Arbeit: Von der Eigenproduktion zur dramaturgischen Bearbeitung, von der Pantomime zum Sprechtheater. Die Schüler

beweisen ihr Können auf allen Ebenen.

Es fällt ihnen sichtlich leicht, sich mit ihren Rollen zu identifizieren: „Du bist doch kein Kind mehr“, schimpft da der Vater mit der Tochter, die sich bloß etwas Aufmerksamkeit wünscht. Sie wird magerstüchtig und stellt nach einer Hungerattacke fest: „Ich hasse mich.“ Ob und wie sie ihr Leben in den Griff bekommt, bleibt vorerst offen. „Bei manchen Szenen hatte ich echt einen Kloß im Hals“, beschreibt Zuschauer Bernd Huster seine Eindrücke.

„Es ist interessant und macht unheimlich viel Spaß sich in andere Körper hinein zu versetzen“, erklärt Janina Emmelunth. Ihre größte Angst ist, dass das Publikum nicht lacht. Schließlich ist ihre Eigenproduktion eine Revierkomödie. Sie spielt eine Pommersbudenbesitzerin, die den einen oder anderen skurrilen Gast bedient. „Erst habe ich die Rolle nur vorübergehend gespielt, aber irgendwann haben wir gemerkt, dass ich dafür geboren bin.“

Sehr professionell spielen die Darsteller des zehnten Jahrgangs ihre Rollen, die sich an Thornton Wilders Vorlage „Wir sind noch einmal davongekommen“ orientieren.

Das Publikum ist von den Darstellungen der Jungschauspieler begeistert: Es klatscht, pfeift und jubelt oder leidet mit dem Akteuren und freut sich auf die Fortsetzung der Stücke beim nächsten Theaterabend. So aber bleibt zunächst am Ende „der Vorhang zu und alle Fragen offen“.



Ohne Requisiten schauspielern Schüler des achten Jahrgangs beim Sprechtheater in der ehemaligen Humboldt Aula.

WAZ v. 09.02.06

Keine Sekretärin: Schule ruft Notstand aus

Eltern wollten über Förderverein Ersatz finanzieren, doch Stadt lehnte ab

Von Andreas Heinrich

Dass über Lehrermangel geklagt wird, gehört fast schon zum Alltag. Weniger bekannt ist der Sekretärinnen-Mangel. Manchmal läuft in Schulen nur der Anrufbeantworter.

Was es heißt, ohne Sekretärin auszukommen, erleben zurzeit Lehrer, Eltern und Schüler an der Frida-Levy-Gesamtschule.

An der Schule mit fast 1300 Schülern ist der Sekretärinnen-Notstand ausgebrochen. Über zwei Standorte verfügt die Schule mit rund 1300 Schülern. Seit die Sekretärin im Gebäude Hoferbergstraße ihr Baby bekam, gucken Kinder und Kollegium dort in die Röhre. Obwohl der Erziehungsurlaub lange bekannt gewesen sei, habe die Stadt kei-

nen Ersatz gestellt, ärgert sich die Vorsitzende der Schulpflegschaft, Martina König.

Zwischenzeitlich war zur Mutterschutz-Vertretung immerhin eine Praktikantin eingesetzt worden. Einen Anstellungsvertrag bekam sie jedoch nicht. „Dabei hat sie die Sache sehr gut gemacht und war beliebt“, betont Martina König. Die Eltern wollten daher eine

Weiterbeschäftigung der Hilfskraft mit Mitteln des Fördervereins finanzieren. Aus eigener Tasche also. Doch das sei am Einspruch des Personalrates gescheitert. „Aus personalrechtlichen Gründen nicht machbar“, erklärte Schulverwaltungsamtsleiter Rainer Gebhard.

Unverständlich und unsozial, kritisiert die Schulpflegschaft. Die Folgen im Schulalltag seien gravierend. „Wir werden krank verwaltet“, schimpfen die Eltern. Das Leid der Frida-Levy-Gesamtschule kennen andere Schulen längst. An Grundschulen gibt es Sekretärinnen oft nur stundenweise am Tag, selbst manche weiterführende Schule hat nicht an jedem Tag eine Bürokräft zur Verfügung.

WAZ v. 15.03.06